

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stof. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blante, Hauptplatz. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Neujahrs-Gruß.

Sei uns gegrüßt. Du neues Jahr!
Und halte fest und treu zusammen,
Die in den Tagen der Gefahr
Ergriffen der Begeisterung Flammen!
Begraben sei der Bruderzwist.
Laß sie für immer sein verbunden
Den Feindes Niedertracht und List,
Die kampfbereit sich jetzt gefunden:
Und mächtig auf des Sturmwind's Flügel
Erdröhne über Strom und Hügel
Der Weieruf der Deutschen all',
Vom Tiefland über'n Alpenwall:
„Wir Deutsche bleiben kampfbereit,
Wie heute so auch alle Zeit
Für un'res Volkes Recht und Ehre,
Wie auch der Feinde Zahl sich mehre!“
Sei uns gegrüßt, Du neues Jahr,
Und mache unser Hoffen wahr:
Daß siegreich unser Volksthum werde,
Die Ostmark bleibe deutsche Erde!

Ist das deutsch?

Offene Entgegnung auf den türkischen, unheimlichen Angriff in den harmlosen Streifzügen der „Marburger Zeitung.“

„Der Angriff ist die beste Parade“, diese Worte, die einst der größte deutsche Staatsmann gesprochen, dem Deutschland seine Einheit und seine weltgebietende Stellung verdankt, sie waren immer die Richtschnur meines Handelns, immer das Leitmotiv meines Lebens gewesen.

Ich habe niemals einen harmlosen Roter, der auf der Straße herumlungerte, ein Leid gethan, ihm einen Fußtritt gegeben oder einen Stein nach ihm geworfen, wenn er davon lief; denn der echte Deutsche ist nicht händelsüchtig; er kümmert sich nicht um das Geflässe der großen und kleinen Roter; nur wenn diese frech werden und, die Ruhe für Muthlosigkeit haltend, es wagen, ihn anzugreifen, dann schlägt er sie nieder. Das haben die Deutschen 1864 gegen die Dänen und 1870 gegen die Franzosen gethan.

Literarische Streifzüge.

Ein Prachtbuch, sowohl dem inneren Werte als der äußeren Ausstattung nach, ist das neueste Werk Dahns: Ebroin, ein Roman aus der Zeit der Völkerwanderung, welches mit Meisterschaft in kraftvollen Zügen die Zeit und Menschen dieser wildbewegten, blut- und grauerfüllten Epoche schildert.

Chlodovech II. und Childebert II. diese beiden entarteten und degenerierten Sprossen des einst so sieghaften Geschlechtes der Merovinger, die Gemahlin Chlodovechs II., die heilige Bathildis, der gewaltthätige Majordomus Ebroin, der Sohn eines unfreien Knechtes und der schlaue, ränke- und herrschsüchtige Bischof Leodegar, sowie der tapfere Graf Hermengar von Bordeaux sind die Hauptgestalten, die in dem Mittelpunkt der Handlung stehen, welche Dahn zu einem erschütternden, tragischen Charaktergemälde der Weltgeschichte mit genialer Conception entworfen hat und mit ge-

Und so thue auch ich es; wenn solch' ein bissiger Roter mit eingezogenem Schweife mich anfällt, gebe ich ihm eins auf die Schnauze, daß ihm die Lust zum Bellen und zum Beißen für immer vergeht.

Zwei Männer der deutschen Art habe ich mir seit Kindheit zum Muster und Vorbilde genommen; zwei Männer, die den Grund legten zu der moralischen Kraft und der geistigen Größe des deutschen Volkes, die es Bismarck ermöglicht haben, die Deutschen durch Einheit zur weltgebietenden Macht zu erheben: Luther und Bismarck.

Wer die Pettauer Zeitung seit der Übernahme seiner Schriftleitung durch mich gelesen, dem kann der „späßige“ Herr, der sich diese harmlosen Streifzüge vergönnt hat, mit seinen Windbeuteleien, seinen Wort- und Sinnverrehungen, seinen hirnlosen Späßen und politischem Lügenbrei, den er den Lesern um den Mund schmiert, nicht irre machen, nicht täuschen.

Seine ganze Unkenntnis meiner Person und meiner Gesinnungen beweist aber dieser Herr dadurch, daß er sich zu der Lächerlichkeit versteigt, mich zu einem Anhänger Luegers zu stempeln.

Wie hast Du Dich blamirt, bis ich beide Ohren! O Jemine! Sonderbarer Kraz! Sie wußten freilich nicht, daß zur Zeit, als Sie und viele Ihrer Verstandesgenossen „Heilso Lueger“ schrieben und, von ihm am Karrenseile geführt, sich an der Wahl seiner Barriereköcke mit Fanatismus beteiligten, ich durch zwei Jahre eben diesen sauberen Herrn Lueger energisch mit den Waffen des Witzes und der Satyre bekämpfte. Sie wissen auch nicht, daß ich in Wien in öffentlichen Versammlungen die sogenannte liberale Verfassungspartei, aber auch die deutsch-national-clericale Bastardpartei angriff und in diesen Versammlungen — einer der ersten — für das allgemeine Wahlrecht, für die Freiheit der Presse, die Redefreiheit, die Aufhebung der Censur und eine wahre freie Verfassung statt der Schmerling'schen feudo-capitalistischen pseudo-constitutionellen Scheinverfassung eintrat, die aus Oesterreich nur einen parlamentarischen Polizeistaat gemacht hatte.

spanntestem, nervenerregenden Interesse läßt sich der Leser diese blutrünstigen Bilder einer großen Vergangenheit durch den Dichter heraufbeschwören; aus seinen meisterhaften, farbensatten Schilderungen zugleich Belehrung und Unterhaltung schöpfend.

Dr. Franz Martin Mayer, Director der Landes-Oberrealschule in Graz, ließ eine Geschichte der Steiermark aus der vorchristlichen Zeit bis zu den allerletzten Jahren, mit besonderer Berücksichtigung des Culturlebens, erscheinen, die wohl etwas trocken, aber sehr instructiv geschrieben ist und daher als Lehr- und Nachschlagebuch warm empfohlen werden kann. Nur schade, daß er die letzten 80 Jahre in dem kleinen Raum von 41 Seiten so flüchtig abthut. Jedenfalls werden ihm ganz zwingende Gründe bewogen haben, die letzte und für Oesterreich so bedeutungsvolle Epoche der Neuzeit, so dürftig behandelt zu haben. Gerade nach der Anlage des ganzen Werkes, das 489 Seiten

Sie wissen natürlich nicht, daß ich beim Bankett, welches die Stadt Wien dem deutschen Schriftstellertage gab, trotz des officiellen und officiösen Verbotes Reden zu halten, eine Ansprache zur Erinnerung an den deutschen Meister Schmidt, dem Erbauer des Rathhauses, hielt und dabei den deutschen Beruf Wiens hervorhob und zum treuen Festhalten an der deutschen Mission Wiens aufforderte. Sie wissen auch nicht, daß ich im Verein mit solch einem „Schlagwort-Deutschnationalen“ eine Zeitschrift „Die Wahrheit“ zur Vertheidigung der deutschen Sache herausgeben wollte, und daß dieser Deutschnational auskniff, als Lueger Bürgermeister wurde, aus Furcht vor diesem; wie so viel Ihnen ähnliche Deutschnationalen Wiens noch heute aus Furcht vor ihm nach seiner Pfeife tanzen. Sie wissen auch nicht, daß ich in einem Sammelwerke des deutschen Schriftsteller-Verbandes in schärfster Weise gegen das ganze schwarze Gelichter der Herren Lueger, Viechtenstein, Bergani, Scheicher, Gregorich, Schneider und tutti quanti schrieb.

Sie wissen überhaupt nichts, nicht einmal, daß Sie nichts wissen! Sie scheuen auch nicht zu wissen, daß derlei hegerische Lügen und Speculationen auf das Nichtwissen der Leser ihres Blattes unter dem Deckmantel der Anonymität, nicht deutschnational, sondern deutschjesuitisch ist à la Besmann und Consorten.

Wer die „Pettauer Zeitung“ gelesen hat, der weiß seit meinem Austrittsartikel und hat es in „Abzug Präsidium“, „Regenerator Oesterreichs“ und „Wer ist der ärgste Feind“ gelesen, daß ich ein echter Deutscher bin. Zu den in dem letztgenannten Artikel Stigmatisirten zählen Sie, der Sie im eigenen Lager Streit anzetteln und zwar aus irgend welchen persönlichen Motiven, die ich Ihnen nachweisen werde, sobald Sie ihr Visir öffnen und ihren Namen nennen. Ich bin ein echter Deutscher, denn ein echter Deutscher kämpft mit offenem Visir und steht mit seinem Namen für das ein, was er schreibt und sagt. Der echte Deutsche hat als Leitmotiv Wahrheit und Offenheit. Ihre Kampfesart ist genau die der Tschechen und Polen, deren Waffen Lüge und Heuchelei

umfaßt, hätten wir erwartet, daß diese so wichtige Culturepoche der letzten fünfzig Jahre weniger flüchtig behandelt werden würde.

„Adotja“, Novellen von Ernst Eckstein. Eine reiche Abwechslung von Bildern entrollt uns der Autor in dieser Novellenammlung. Wo wir uns in die Blätter dieses Buches vertiefen, sei es in das erschütternde, dämonisch-tragische Seelengemälde „Adotja“, sei es in die blutige Liebestragödie „Anselmo Carnucci's“, sei es in eine der kleinen, neckischen und schelmischen Geschichten „Ein angenehmer Tag“, der „Beitrag zur philologischen Rundschau“ oder die gemüthvolle Kleinigkeit „Der Maurergeselle“, überall ist es die Feder eines Meisters, die uns rührt, erhebt, erschüttert! So namentlich auch in den Novellen: „Die Eisch“, „Eine Verstimmt“, Das „Härsenmädchen“, „Im Strandhause“. Versöhnend und mildend wirkt dann auf dem Leser die zum Schluß gebrachte antike Novelle „Die Sklaven“, welche in einen harmonischen Accord ausklingt. In Wahrheit läßt

sind, wie die der Römisch-Deutschen. Wer lesen kann und denkfähig ist, glaubt kein Wort von dem, was Sie schreiben, denn er weiß es besser. Sie speculieren also nur auf die Denkfähigen und die Nichtleser der „Pettau-er Zeitung“, denen Sie Pfifferlinge vorgesetzt haben. Ihr ganzes Gewäsch ist aber keinen Pfifferling wert und ihre Späße sind mühsam aus alten Zeitungen zusammengepflückt, abgedroschene Wortschpielereien.



Vic

ist das deutsche A-B-C lernen schon für deutsches Recht und die Freiheit gegen den Clericalen Polizeistaat mit Rede und

sind sie noch so politisch unreif, nicht einmal begreifen, dass es in einem Staate, wie Österreich, nicht

in anderen Nationalitäten anzurempeln; denn der dauernde Bürgerkrieg bedeutet den Untergang Österreichs und mit den Pultbretteln werden Sie das Deutschthum nicht retten. Ein solches Pultbrett von ganz gehöriger Dicke scheinen Sie aber vor dem Kopfe zu tragen, das beweist schon das eine zur Genüge, dass Sie die Reden Forchners, Hoffmann-Wellenhofs, Lechers, Schönerers, Türks und Woffs weitaus nicht für so wichtig und erfolgreich für den Sieg des Deutschthums halten, als das Dreinschlagen mit den Pultdeckeln. Sie scheinen aber nur Talent und Beruf für den „Nazi“ in den schlimmen Buben Nestroys zu haben.

In ihrem Schwefel schweifeln sie auch über die Socialisten und die freie Liebe und beweisen wieder Ihre trasse Unwissenheit und dass Sie nur nachstammeln können, was Ihnen andere vorbeten. Diese hirnlose Phrasen war und ist in den christlich-socialen Blättern und von den christlich-socialen Rednern schon hunderte Male wiedergekaut worden; dass Sie das nachplappern, ist der schlagendste Beweis, dass jeder einfache Arbeiterführer, verglichen mit Ihnen, ein Erbins des Geistes ist. Lernen Sie erst etwas, bevor Sie wieder einmal über die Socialisten schreiben, damit Sie sich nicht gar so heillos blamieren.

Wenn Sie aber überhaupt noch lernfähig sind — ich erachte Sie für ganz unfähig, normal zu denken, denn Ihnen mangelt, scheint es, die nöthige Gehirnschubstanz — so lernen Sie an den Mitgliedern des deutschen Parlaments, lernen Sie an einem Birchow, Mommsen und anderen Geistesgrößen, was wahres Deutschthum ist.

Der Deutsche in Österreich kämpft durch die Schuld ähnlicher Deutschdämmlinge, wie Sie einer sind, um sein Volkthum, seine Sprache, seine historische Stellung und seine culturelle, geistige und wirtschaftliche Überlegenheit gegen die Überzahl der Gegner und die Verräther im eigenen Volke, einen Kampf um seinen Besitzstand, seine Existenz und seine Zukunft. Um da zu siegen, bedarf es Aller. Und der in diesem Kampfe einzelne der Witztreiter hinterlässt anfalls, begeht keine deutsche That, sondern nur eine Vöberei.

In diesem Kampfe stehe ich bis zu dem

dieses Buch alle Seiten unserer Seele erklingen und wer sie gelesen, hat die Empfindung, dass es Stunden der Weihe gewesen, die er über diesem Buche eines echten Poeten verbracht.

„Cavalleria rusticana.“

(Eine Gallusation.)

Das kokette Lied — dieses Lied, so neckisch, so herausfordernd — so verführerisch, herz- und geistigprickelnd, es tönte noch immer in seinen Ohren. Und wie oft er es auch gehört hatte, wenn es wieder einschmeichelnd und sinnreizend erklang, immer wieder hätte er dessen Wiederholung verlangen mögen.

Und wenn sie dann aus der Coullisse trat, mit ihrem lachenden, fröhlichen Gesichtchen, mit den sonnenglanzgoldigen Flechten, mit dem schelmischen Lächeln und den herausfordernden, verführerischen Blicken, der Satan der Falschheit und

letzten Augenblicke auf der Seite meines Volkes, dem ich angehöre; aber nicht damit in Österreich ewiger Krieg aller gegen alle herrsche, dessen Fortdauer den Niedergang des letzten Wohlstandes, ja den Verfall Österreichs herbeiführen würde: sondern damit die Deutschen in Österreich einen siegreichen Frieden erzwingen, wie ihn Bismarck von Frankreich erzwang. Aber nicht nur für das Deutschthum, sondern auch für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit kämpfe ich mit Feder und mit Wort, seit ich in die Öffentlichkeit trat, treu den großen Principien von 1789 und 1848, deren, wenn auch vorübergehenden, gewaltigen Siegen Sie es allein danken, dass Sie überhaupt den Mund aufthun und kratzen dürfen. Damit sind sie für mich für alle Zeit abgethan. Ob künftig ein Wops bellt oder Sie in der Presse stänkern, ist mir nicht einer Antwort wert. Ubrigens denke ich, wenn die Schriftleitung der „Morbürger Zeitung“ meinen Artikel wirklich liest, wird sie ihr Feuilleton nicht mehr zu Ihrem Spucknapf hergeben, dass sie Ihre Galle darin erbrechen können.

R. J. Bayer.

Rundschau.

Andland.

Ungarn.

Budapest. Alle Bemühungen des Herrn von Szilagyi sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Es ist zu keinem Compromiß gekommen und dürfte es Herrn von Banffy kaum mehr gelingen, den Sturm zu beschwören, der sich aus dem Schoße der Unabhängigkeit erhebt und dessen Brausen bereits sehr vernehmlich sein Präsidenschaftsfauteuil umheult: „Fort mit Banffy.“ Herr von Banffy wird aber nur das Opfer seiner eigenen unverständigen und gegen die Deutschen treulosen Politik sein. Dieser überichlaue Herr versäumte es, der Staatsstreichpolitik des Grafen Badeni entgegenzutreten, ungleich seinem größeren Vorgänger auf dem Ministerpräsidentensitz, Grafen Andrássy, der das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit einsetzte, dass die Deutschen nicht vergewaltigt und die Verfassung nicht zu Gunsten der föderal-feudal-clerical-slavischen Eliten verletzt werde. Andrássy wusste, dass, wenn die Deutschen in Cisleithanien unterliegen, auch bald in Transleithanien Slaven, Rumänen und Clerical-Feudale der liberalen Magyarenherrschaft ein Ende machen werden. Der überichlaue Banffy aber hoffte, bei dem Zusammenbruche Westösterreichs einen gehörigen Profit in moralischer, wie finanzieller Hinsicht herauszuschlagen. Daher haben die Deutschen auch viel mehr Berechtigung zu dem Rufe: „Los von Ungarn“, als diese zu sagen „Los von Österreich.“

Deutschland.

Berlin. Gegenwärtig ist alles Interesse von der ostasiatischen Expedition beherrscht. Ein In-

teresse, das sich gesteigert hat, seitdem die That- sache bekannt wurde, dass die russische Flotte sich des Kriegshafens von Port Arthur bemächtigte, der eisfrei ist und von Dr. Hung-Chang zu einem Kriegshafen ersten Ranges ausgebaut wurde.

Frankreich.

Paris. Die Affaire Dreyfuß-Esterhazy ist durch die Erklärungen Scheurer-Kestners im Senat und die Enthüllungen des „Figaro“ abermals Gegenstand der allgemeinen Besprechungen.

England.

Portsmouth. Lady Seymour, die Gattin des Admirals Seymour, gab den Offizieren der deutschen Flotte einen Ball. Prinz Heinrich besuchte den deutschen Votschafter in London.

Italien.

Rom. Das Cabinet Rudini hat gleich in der ersten Sitzung — wenn auch nicht mit großer Majorität — die Opposition besiegt.

Japan.

Yokohama. Ein großes japanisches Geschwader verließ in Folge der russischen Notifikation der Besetzung Port Arthurs, Nagasaki.

Türkei.

Konstantinopel. Ein plötzlich ausgebrochener Aufstand am persischen Meerbusen, sowie die Mittheilung des türkischen Votschafters in London, dass 10 armenische Berschworene sich, als Matrosen verkleidet, auf einem englischen Schiffe nach Konstantinopel eingeschifft haben, ruft hier bei der Regierung die größte Bestürzung hervor.

Inland.

Wien. Das österreichisch-ungarische Doppel-Staatsschiff, das von den famosen Steuermännern Taaffe und Badeni in das klippenreiche Fahrwasser des Nationalitätenstreites gesteuert wurde, kracht in allen Fugen und droht zu bersten. Die complicierte und schwerfällige Maschine, „Delegation“ benannt, funktioniert nicht mehr vollständig und wird ihr bald ganz der Dampf ausgehen. Ganz Österreich fühlt es, das alte Habsburgerreich tritt mit dem Beginne des Jubiläumjahres an den entscheidenden Wendepunkt seines Geschicks. Den staatsbegründenden und staatserbaltenden, kräftigsten und treuesten Volksstamm, die Deutschen, hat man systematisch zurückgedrängt, bekämpft und zerlegt und die verschiedenen nationalen Minoritäten auf sie geheßt, nur um feudal-clerical-absolutistisch fort regieren zu können und statt eines wahrhaften Constitutionalismus ein Scheinparlament eingebürgert, das, arm und einflusslos, den Spott und den Unwillen aller Volksstämme und aller Parteien erntete. Aber dieses System der politischen Unehrlichkeit, das seit 18 Jahren geherrscht hat, hat eben zum Ruine Österreichs geherrscht.

Wille schmolz wie Gletschereis im Sonnenbrand.

Und jene schwarzen Lockenwellen? Berggrub er nicht in ihnen ein Antlitz und Lippen und wühlte mit zuckenden Fingern in ihrer schwarzen Seidenfluth, welcher elektrische Funken entsprühnten, die ihm Seele und Körper, Muskeln und Sehnen in Wonneschau erbeben ließen?

Und das Echo des verführerischen, neckischen Liebes dieses treulosen Engels mit dem weißen, süßen Antlitz summt ihm noch immer leise im Ohr und Herzen nach, neben dem schmerzvollenden und doch wieder alle Herzenstiefen aufwühlenden Intermezzo. Und dann erklang wieder der liebliche Frauenschor der aus der Kirche heimkehrenden Mädchen und Weiber.

Die beiden Frauendöpfe, das sonniggoldene schimmernde falsche Engelsgesicht, wie das leidenschaftlich schmerzverzerrte Antlitz, sie leuchteten ihm beide entgegen während der wildentfesselten Sturmeswogen des Lönehaos in der Abschiedsszene zwischen Turiddu und seiner Mutter. Sie traten deutlicher

der Treulosigkeit, mit dem süßen, weißen Antlitz eines Engels.

Und daneben Santuzza mit den mitternächtschwarzen Locken und der Liebe der Tiegeria im Herzen, mit diesem fürchterlichen, grausamen Herzen, in dem sich hingebendste Liebe mit der glühendsten Nachsucht paarte. Warum das peinliche Aufzucken seines Herzens?

Woher konnte er diese beiden Gesichter? Wo — wann hatte er sie schon geschaut? Ihm war es, als blickten ihm aus dem Nebel der Vergangenheit zwei Frauendöpfe — ähnlich diesen — entgegen.

Sie tauchten empor, schwankend und undeutlich. Ihre Gesichtszüge wurden seinem inneren Auge nicht in festumrissenen Linien klar erkennlich. Es breitete sich wie ein Schleier darüber. Aber er kannte diese goldenen Flechten, die sich ihm wie Ketten — glänzend und kalt — um Hals und Wangen, Gelenke und Finger geschlungen — und bei deren Berührung sein starrer

Wien.

Prag. Der czechische Übermuth wächst jeden Tag, wie die neueste Erklärung der Mitglieder des Majoritäts-Ausschusses beweist. Nicht von Wien, von Prag aus wird Österreich regiert.

Personalnachrichten.

Berlin, 21. December. Fürstin Maria Hohenlohe, die Gemahlin des deutschen Reichslanzlers, ist heute vormittags um halb 10 Uhr an einer Lungenentzündung gestorben. Sie wurde 68 Jahre alt.

Börs, 21. December. Hofrath Ritter von Klauy, Director der Hof-Eisenbahnen, ist an einem schweren Nervenleiden erkrankt.

Pettauer Wochenbericht.

(Turnverein.) Die am 18. d. M. abgehaltene Weihnachtsfeier des hiesigen deutschen Turnvereines nahm einen ebenso animierten als glänzenden Verlauf. Die Productionen der Turner erregten allgemeine Bewunderung und wurden mit zahlreichen „Wasser, wasser“ und lautem Beifallstuscheln gelobt. Die der Form wie dem Inhalte nach ausgezeichnete Rede, welche Herr Professor Dr. Raiz, der eine seltene Rednergabe besitzt, mit hinreißender Meisterschaft sprach, erzielte wahrhafte Applausstürme des Enthusiasmus. Die Tombola war sehr reich ausgestattet und erregte allgemeine große Beifriedigung. Auch die Kapelle hielt sich wacker und fand für ihre Leistungen vielen Beifall.

(Abschieds-Reise.) Der Pettauer deutsche Turnverein veranstaltete seinem scheidenden Mitgliede, Herrn Official Alois Stasa, am 15. d. M. in der Bierquelle eine Abschieds-Reise, welche so recht den Beweis erbrachte, welcher Beliebtheit und Veranschlagung sich derselbe im Vereine erfreute. Der Sprecher, Herr Dr. Raiz, wie immer, wo es gilt, den Verein oder einzelne Mitglieder desselben zu vertreten und zu ehren, wacker am Platze, feierte den Scheidenden und seine Verdienste um den Verein mit einer Rede, in welcher wohl die Gefühle jedes einzelnen Mitgliedes des Turnvereines warm und recht zum Ausdruck kamen. — Herr Dr. Raiz betonte, daß Herr Stasa nicht als Turner, wohl aber als Kneipwart seine Aufgabe ganz erfüllte, nicht so zwar durch die Leitung schneidiger Kneipen, sondern durch die idealere Auffassung seiner Aufgaben, durch eifrige Veranstaltung von gemeinsamen Ausflügen in Pettau's schöne Umgebung. Und fürwahr, fast jeder Sonn- und Feiertag führte der scheidende Kneipwart seine lustige Turnerschar an einen anderen Punkt Gottes schöner Welt, wo sich die Turner bei harmlosem Spiel und heiterem Sange erfreuten und erfrischten. Besonderer Dank gebührt auch dem wackeren deutschen Männergesangs-Verein, welcher, durch eine starke Anzahl seiner Mitglieder vertreten, erneuert den erfreulichen Be-

weis erwachte, daß die alte Eintracht und Freundschaft der beiden Brüdervereine ungetrübt fortbestehe. Durch die treffliche Wiedergabe des Liedes „Deutsche Worte hör ich wieder“ hat der Gesangs-Verein zur Verschönerung des Abends wesentlich beigetragen. Der Stasa betonte in Erwiderung der Vorbereiter, daß er stets der deutschen Turn-sache treu bleiben und in diesem Sinne auch in seinem neuen Dienstorte wirken werde. Um sich jedoch das Scheiden vom Pettauer deutschen Turnverein zu erleichtern, bleibe er auch fernerhin Mitglied desselben, welche Erklärung mit allseitigen Heilrufen beifälligst begrüßt wurde. Möge es dem Vereine gelingen, die Lücke, die durch das Ausscheiden des Herrn Stasa entsteht, baldigst auszufüllen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Evangelischer Gottesdienst findet am 26. d. M. Vormittag 11 Uhr im Saale der Musikschule statt.

(Pettauer Gewerbeverein.) Herr Weber aus Alßterle hielt Dienstag, auf Anregung des Gewerbevereines eine Besprechung gewerblicher Fragen und Ziele. Hierbei von dem historischen Standpunkte ausgehend, wies er auf den durch die Reformations-Epoche, den dreißigjährigen Krieg und die napoleonischen Feldzüge verursachten Niedergang des Handwerkerstandes hin; zeigte hierauf, wie der Fortschritt der technischen Wissenschaften, namentlich aber der Bau und die Verwendung der Maschinen, das nach dreißig Friedensjahren sich wieder etwas erholende Gewerbe vollständig niederwarf und wie nur in England die Handwerker durch Bildung von Productivgenossenschaften und Verbindung mit dem Handelsstand einigermaßen den schädigenden Einfluß der maschinellen Production paralytisierten, während dieselben auf dem Continente immer mehr herabkamen, bis — nach seiner Ansicht — der Sieg der manchesterliberalen Ideen der letzte Nagel des Sarges wurde, in den man das Handwerk bettete. Er erklärt die Bildung der Genossenschaften, namentlich aber den Befähigungsnachweis als die allein wirksamen Heilmittel, die aber nur darum bis jetzt nichts fruchteten, weil man bisher die rationelle Ausnützung der Gewerbenovelle von 1883 aus Laxheit unterließ und weil das immer mehr um sich greifende Borgsystem und die gegenseitige Unterbietung der Preise den Stand immer mehr herunterbringen. Er tritt dafür ein, daß in kleineren Städten sich die Genossenschaften zu Gewerbevereinen zusammenschließen sollen und in diese Organisation nicht nur Handwerker, sondern auch Personen anderer Stände Aufnahme finden sollten. Daß man sich daran gewöhne, bei den Kunden, bei Übergabe der Waren, sofort auf Bezahlung zu dringen oder mindestens die Rechnungen hiefür in duplo zu überreichen und sich den Empfang der Ware sogleich bestätigen zu lassen, um auf solche bestätigte Rechnungen hin von Creditinstituten Vorschüsse zu erhalten, und somit sich immer in den Besitz des nöthigen Betriebs-Capitals zu erhalten, zu

welchem Zwecke man aber mit einem derartigen Institute ein Abkommen treffen müsse, wie dies zum Beispiel auf seine Anregung in Brüg geschehen, wo die Sparkasse 5000 fl. dem Reservefond entnommen habe, mit dessen Verwaltung zwei Drittel der Mitglieder des Sparkasse-Ausschusses und ein Drittel des Gewerbevereins-Vorstandes betraut sind und aus welchem Fond den Handwerkern entsprechende Vorschüsse auf ihre ausstehenden Guthaben gegen derartig bestätigte Rechnungen gewährt werden. Zum Schluß wies der Redner noch auf die einstige Bedeutung des Gewerbeverbandes für die Verbreitung des Deuthums hin, die sowohl nach den slavischen Ländern wie nach Ungarn die Cultur gebracht hätten und forderte die Versammelten auf, festzuhalten an deutschem Sinn, deutscher Sprache und deutschem Volksthum. Sein drastischer Vortrag fand wiederholt, namentlich zum Schluß, stürmischen Beifall.

(Gesunden.) Ein Geldtäschchen mit Inhalt wurde auf der Radkersburgerstraße, unweit des Hotels Boisl, gefunden. Der Verlustträger wolle sich Herrengasse 23 I. Stockwerk in der Schriftleitung dieses Blattes melden.

(Kiedertafel des Männergesangsvereines.) Nach etwas längerer Pause entbot der Deutsche Männergesangsverein in Pettau seine zahlreichen Verehrer zu einem Vortragsabend am 22. d. M. und wie immer gestaltete sich derselbe zu einem Feste, zu dem selbst aus der Ferne liebevolle Gäste herbeigekommen waren und zu einem Ehrenabend für die sieggewohnte Schaar unter der Führung Meister Hänggens. Was gleich beim ersten Chore „Der deutsche Sang“ angenehm auffiel, war die deutliche Textaussprache sowie die peinlich abgewogene Dynamik. Schöne Leistungen waren in dieser Hinsicht auch „Wenn i denk' auf die Zeit“, „Am Chiensee.“ Damit war die Festestimmung mit breiten Schwingen eingezogen und steigerte sich zum Jubel, als ein Kranz duftiger Mädchenblüten die gemischten Chöre „Es fuhr ein Schiffer wohl über den See“ und „Heiß ins Fenster scheint die Sonne“, den wackeren Kämpen lieblich angefüllt, zum Vortrage brachte. Gerne hätte man die zarten Weisen zum dritten Male gehört, aber Meister Hänggen war gar so unerbittlich. Herr F. Furrer sang mit ansprechendem Baryton die „Wasserflut“ von Schubert, „Sehnsucht“ von Rubinstein, Nr. 2 aus den Rattenfängerliedern von Weingartner und „Frühlied am Main“ und wurde durch den warmen Beifall zu Zugaben genöthigt. Eine liebliche Mädchenknospe nimmt von vornherein fühlende Herzen gefangen, wenn sie nun zwei so ätherische Lieder wie „Rosentraum“ und über „Sternen wohnt der Friede“ in so discreter Weise bringt, verdient sie den stürmischen Beifall vollauf, wie er Fr. Dschgan wurde. Herr Blanke sang Schuberts „Mit dem grünen Lautenbande“, Jenzens „Murmeln des Lüftchen“, Schumanns „Wanderlied.“ Die Ausgeglichenheit seines ange-

und deutlicher aus dem Nebel der Erinnerung hervor während jener nervenaufregenden, die Hörer erschauernden Scene, da das Gemurmel hinter den Couliissen sich erhebt und sie Unheil und Ungeheuerliches vorahnen läßt, bis Alfio, das Schreckliche verkündend, hereinstürzt und Santuzza während des rasenden Fortissimo zusammenbricht und über dieses, musikalisch wunderbar realistisch zum Ausdruck gebrachte, so einfache und doch so erschütternde Drama eines verrathenen Herzens der Vorhang fällt.

Aufgeregt bis in den innersten Nerv des Lebens, aufgewühlt bis in die tiefsten Tiefen seiner Seele, verließ er die Oper.

Die Musik tönte fort und fort in seine Ohren und schwarz und goldig schimmernd sah er immer und immer diese beiden Frauenköpfe vor sich; Töne und Gesichte begleiteten ihn bis auf die Schwelle des Restaurant.

Dort freilich entflohen sie wie Gespenster beim Dämmern des Morgens und kehrten — verschleiert durch das lebhafteste Wechselgespräch mit den Freunden der Tischrunde — nicht wieder.

Dann zog ihn die lustige Gesellschaft ins Kaffeehaus und hielt ihn fest bis lange nach Mitternacht. Zwei Uhr morgens war es schon vorüber, als er endlich allein durch die verödeten Straßen seinem weit entlegenen Heim zuschritt.

Aber wie er so einsam dahinwanderte, da klang erst leise, bald aber immer stärker Geflüster und drohendes Gemurmel an sein Ohr; dann gewahrte sein Auge im dunklen, dichten Schatten der hochaufragenden Häuser Gestalten und Gruppen, erst starr und unbeweglich, dann aber immer lebhafter gestikulieren und sich drohend und dräuend gegen ihn wendend.

Endlich hatte er die Straße erreicht, wo er wohnte, als er plötzlich zwei Gestalten gewahrte, die ihm — rechts und links — zur Seite wandelten, dicht, ganz dicht.

Jetzt streifen ihre Kleider seine Füße — er wirft einen Blick — einen Blick voll Bangigkeit und Unruhe auf die ihn so plötzlich Begleitenden, die in lichten weißlichen Gewändern wortlos, stumm, in gleichem Tritt mit ihm dahinschreiten.

Wieder wirft er einen scheu-zagenden Blick

auf sie — und erschauernd erblickt er die sonnen-golbig schimmernden Flechten der Eichen, die mitternächig schwarzen Lockenhaare der Anderen, und seine Hand greift bebend nach dem Glockengriffe — denn eben ist er vor seinem Hause angelangt. Wie ein schwacher Hilferuf erschallt das Klingeln — das plötzlich durch einen grausen Schrei — durch einen furchtbaren Todeschrei übertönt wird — dann tritt tiefe Stille ein.

Die Gestalten sind verschwunden; im Osten graut der anbrechende Morgen.

Das Thor wird aufgeschlossen und der Öffnende findet an den Thorpfiler gelehnt einen todtten Mann.

Was hat ihn getödtet?

War es eine Blutwunde, die sich plötzlich in seinem Herzen staut? War es eine Hallucination, die jenes tödtliche Entsetzen in ihm wachrief oder sein Gewissen?

War er Alfio oder Turiddu?

Gabriel Rosa.

nehmen Tenores und der geschmackvolle Vortrag brachten dem Sänger stürmischen, wohlverdienten Beifall. Daß auf solche Weise die Erschöpfung der Vortragsordnung erst vor Mitternacht möglich wurde, erscheint wohl begreiflich, aber die Zeit verflog aufs rascheste. Hat auf diese Weise Dir. Hänggen als Chorleiter im Saale das Seinige, so stand ihm Capellmeister L. Schachenhöfer mit den Leistungen seiner wackeren Schar brav bei. So dürfen die Mitwirkenden des 22. December als eines Ehrentages gedenken. Fr.

(Feuerwehr-Kränzchen.) Am 9. Jänner veranstaltet die hiesige Feuerwehr ein Tanzkränzchen, verbunden mit Vorträgen des Feuerwehr-Gesangsvereines „Liederfranz“ und Tombola. Nach derselben beginnt die Tanzunterhaltung und rechnen diese Männer, die in den Stunden der Gefahr jederzeit „alle Mann bei der Spritze“ sind, daß auch die Bettauer alle Mann, sammt der weiblichen Gefolgschaft, sich einfinden werden.

(Theater-Nachricht.) Heute Sonntag kommt die drollige Morre'sche Posse „Der Glückselige“ mit Dir. Gärtner in der Titelrolle zur Aufführung und wollen wir auf diese Vorstellung besonders aufmerksam machen. Dienstag den 28. December spielt Fräulein Vellau wieder eine ihrer Glanzrollen, nämlich den Louis im Pariser „Taugenichts“; es dürfte dies wohl ein Anziehungspunkt für den Besuch dieses Theaterstückes sein. Donnerstag den 30. December wird das humorvolle Lustspiel „Der Schwabenstreich“ in Scene gehen und endlich als nächste Novität folgt am Neujahrstage ein äußerst witziger Schwanf und zwar „Die vierte Dimension“ von Hirschberger, den Verfasser von „Bocksprünge“. Dieser Schwanf, der erst vor kurzem in Berlin mit großem Beifalle gegeben wurde, wird jetzt an allen deutschen Bühnen vorbereitet.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Lorentschitz, Rottführer Martischitz und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachtube im Rathhaus zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Schweizer Adressenbuch.) Im Verlage von Theophil Weber in Leipzig und Zürich ist jüngst ein „Fabrikanten-Adressbuch der Schweiz nebst Großindustrie und Exportfirmen“ erschienen, das im Bureau der Handels- und Gewerbekammer, Graz Reuthorgasse Nr. 57, zur Einsichtnahme anliegt.

(Beachtung für Exportkreise.) Die Firma Calm & Co. in New-York versendet seit etwa einem Jahre Handelscirculare nach Europa, in welchen sie das k. u. k. österr.-ung. General-Consulat in New-York als Referenz aufgibt. Laut einer Mitteilung von zuständigster Seite ist die genannte Firma jedoch keineswegs berechtigt, sich auf das bezeichnete Generalconsulat als Referenz zu berufen.

(Ein Thierschutzverein in Cilli.) In Cilli hat sich nunmehr ein selbstständiger Thierschutzverein gebildet, dessen Statuten vom Ministerium des Inneren bestätigt worden sind und dem die meisten Mitglieder der dortigen Filiale des steiermärkischen Thierschutzvereines bereits beitraten. Der neue Cillier Thierschutzverein hält demnächst seine erste Versammlung ab, für die sich bereits das lebhafteste Interesse kundgibt.

(Verein Südmärk.) Spenden haben gesandt: Dr. Wilhelm Kienzl d. Ae. fl. 1000.—, Hl. Bojazi u. Co. (Ertrag aus den Südmärkzählern vom 15. October bis 30. November) fl. 404.76, Prof. L. für Zigarrenabschnitte fl. 1.80, Julius B. fl. —.50, Ortsgruppe Hermagor fl. 80.—, Gemeinde Feldkirchen in Kärnten fl. 5.—, Gemeinde Eggenberg fl. 5.—, Oberingenieur Silvester Pollandt durch A. M. Walz für einen Splitter von dem zerfallenen Pulke des Grafen Badeni fl. 1.—, Ed. Camayer 4.—, Gemeinde Eberstein fl. 5.—, Gemeinde Krems an der Donau fl. 10.—, Gemeinde Pettau fl. 25.—, Blödhner fl. 3.55,

Ortsgruppe Klagenfurt fl. 50.26, Ludwig Trogmüller in Wien (Sammlung) fl. 6.—, L. Hummel in Greifenburg fl. 1.70, Stramme Deutsche bei Spiess in Mödel fl. 2.50, Laßnitzer Jagdgesellschaft Rielhauser-Labres fl. 11.68. Gründer: Triester Männergesangsverein, Froschteich in Graz, Gesangsverein Siebenhirten-Schellenhof mit je 25 fl. Von den Ortsgruppen. Genehmigt sind die Satzungen der Ortsgruppen Baden bei Wien, Eppan in Südtirol und Frauenortsgruppe Eggenberg. — Angemeldet sind die Ortsgruppen Föding in Obersteier und Mauthen in Oberkärnten. Zu verpachten: eine Schlosserei in Kärnten. Zu verkaufen: eine mittlere Besitzung in Untersteier.

(Bund der Vogelfreunde.) Daß die Bestrebungen dieser angesehenen Corporation bereits auf dem ganzen Erdenrund acquiriert werden, beweist eine hochinteressante Thatsache. Anlässlich eines Anrufes, den der Bund über die Abnahme der Schwalben erließ, trafen mehrere hunderte Zuschriften ein. Darunter befindet sich ein umfangreiches Schreiben eines Soldaten im 2. Fremdenregiment zu Ain-ess-auf-ent, Provinz Oran, Algerien. Der Fremdenlegionär schreibt: Entgegen Ihren betrübenden Mittheilungen muß ich auf Grund mehrjähriger Beobachtungen hervorheben, daß an und in Häusern, wo früher 40 bis 50 Schwalbennester waren, jetzt die doppelte Zahl wahrzunehmen ist. So zählte ich in einem Hause in Tiareb 1895 254 Nester, von denen 30 unbefestigt waren, 1896 fand ich 367 und in diesem Jahre sogar 511, von denen etwa 45 ältere nicht besiedelt wurden. Häuser mit 100 bis 150 Schwalbennestern sind keine Seltenheit. Daß Plagmangel eintritt, beweist ein Umstand. Früher mieden die Schwalben unsere Soldatenzelte, weil sie doch dem Wüstenwinde ausgesetzt sind und häufig hin und hergeschaukelt werden. Dieses Jahr aber wurden wir durch das Erscheinen der Schwalben in unseren Zelten überrascht. Wir befestigten an den Zeltstangen Bretchen und siehe da, die Pärchen nisteten sich ein. Placierten wir uns abends in den Zeltthürchen, so flogen die zierlichen Thierchen zwischen den Füßen durch. Die in den Zelten Brütenden traten ihre Reise 6—8 Wochen früher an, als die in den Häusern Nistenden, welche trotz der kalten Tage noch ausharren. Schneeweiße Schwalben mit wunderschönen rothen Augen (also Albinos), beobachtete ich im ganzen vier, von denen ich eine so weit brachte, daß sie mir aus der Hand fraß. Nach 6 Wochen fand ich sie todt in meiner Schlafdecke liegen. Es ist gewiß erfreulich, daß die Schwalben sich wenigstens in Afrika vermehren, während doch in Europa kaum die Hälfte der in früheren Jahren beobachteten wahrgenommen werden konnte. Sollten die klugen Thierchen die Gefahren der Reise nach Europa begriffen haben, unter einander Verständigung pflegen und erst wieder erscheinen, wenn Europa internationale Vogelschutzgesetze besitzt? Über den Verstand der Thiere theilt der Fremdenlegionär eine hochinteressante Episode mit. Er schreibt: „Wir hatten die Dohorniten den ganzen Tag über in eilige Flucht geschlagen und wurden am Abende durch das Auffinden von vergrabenen und verborgenen Vorräthen von Wein, Bier, Zucker, Pulver und Gewehren reichlich belohnt. Mein Kamerad, ein Sachse, war am Tage durch einen Stirnschuß getödtet worden, gerade als er sich eine Cigarre anzünden wollte, an seiner statt engagierte ich mir einen Spahi als Schlafkameraden und da wir nicht kochen wollten und den Feind auf der Flucht wähten, veranlaßte ich ihn, mit mir im nahen Walde zu campieren. Trotz des Lärmes der Affen und der Vögel entschleifen wir bald. Die Amazonen aber hatten ihre Stellung verändert und versuchten einen Überfall. Das dumpfe Getöse ihrer Signale mußten dem Pferde bekannt sein, denn es stieß, da es uns in tiefen Schlaf verfallen sah, solange mit dem Vorderfuße meinen Kameraden in den Rücken, bis wir erwachten und die Gefahr erkannten. Schnell rafften wir uns auf und erreichten das schützende Lager. Dabei suchten wir das Geräusch möglichst zu vermeiden und es bleibt gewiß beachtenswert, daß

unser kluges Thier, dessen Freunde wir erkannten, gleichfalls bemüht war, jedes Geräusch thunlichst zu verhindern. So verdanke ich dem prächtigen Araberhengste mein Leben.“

Theater.

Trotzdem die schon lang angekündigte und erwartete Vorstellung „Trilby“, ungeachtet der erhöhten Preise, sich eines wahren Wettsturmes nach Karten zu erfreuen hatte, so daß bereits nachmittags keine Sperrsitze zu bekommen waren und der Zulauf bald an Treumann's bekannten „Einsatz in das Burgtheater“ im Vergleiche zu den sonst üblichen Theaterbesuch in Pettau erinnerte, müssen wir dennoch constatieren, daß das Urtheil des Publicums über dieses Sensations- und Zugstück der Bühnen von London, Paris, Berlin, Hamburg, Wien und fast aller hervorragenden Bühnen Europas ein sehr getheiltes war. Einstimmig und lebhaft war nur der Beifall und die Anerkennung, die das wirklich ausgezeichnete Spiel des Fräuleins Württemberg als „Trilby“ und des Herrn Kühne „Evangeli“ fand, das beide auch reichlich verdienten, wie auch die übrigen Mitwirkenden zum Erfolg des ganzen Abends wacker mitwirkten. Daß unser Urtheil über diese, wieder nur aus einem Sensationsromane zusammengestoppelte Komödie, nur ein abfälliges sein kann, ist selbstverständlich, da wir ja die Gattung perhorrescieren und der unbefriedigende, ja unverständliche Schluß dieses Stückes unser Urtheil nicht mildern kann. Die schärfste Verurtheilung desselben lag in den Worten eines Zuschauers, der meinte: „Ja, man sollte eben den Roman gelesen haben.“ Ein Stück, das eines Commentars bedarf, um es zu verstehen, ist eben nach den Gesetzen der Dramaturgie ein schlechtes Stück. Das Publicum war theilweise so sehr im Zweifel, daß viele noch sitzen blieben und es nicht glauben konnten, daß das Stück schon aus sei. Thatsache ist es übrigens, daß „Trilby“ in London nur darum solch einen außerordentlichen Erfolg hatte, weil die Darstellerin der „Trilby“, eine gezeichnete Schönheit und bewunderte Künstlerin, barfuß erschien und alles in das Theater strömte, um die schöngebaute aber etwas großen Füße der Künstlerin in ihrer Nacktheit zu bewundern. Der außerordentliche Erfolg in London wirkte ansteckend auf Paris und dieser Erfolg, wie immer, hypnotisierend auf das deutsche Publicum; sonst hätte dieses nervenaufregende aber trotzdem schale Sensationsstück, das weder Geist, noch Poesie, noch Witz oder Satyre enthält, nicht einen solchen Triumphzug über alle Bühnen Deutschlands und Oesterreichs halten können. Dennoch war es gewiß verdienstvoll, daß die Direction die großen Opfer nicht scheute, die sie bringen mußte, es zu erwerben, um auch dem hiesigen Publicum die Sensationskomödie vorzuführen, trotzdem die Wiederholung desselben sich vor leerem Hause abspielte. „Trilby“ selbst und dessen Erfolg in London sind ein neuer Beweis, wie sehr England auf dem Gebiete des Dramas zurückgeblieben ist, indem dort, in dem Geburtslande des größten Dramatikers: Shakespeares, noch immer jene dramatische Schule dominiert, die in Paris längst auf die Boulevard-Theater beschränkt ist und die es eigentlich nicht wagen sollte, mit Ibsen, Sudermann, Hauptmann, Böß in die Schranken zu treten. Aber die Nachfolge diesem Werke auf dem Fuße nach. Denn schon den nächsten Samstag kommt Henops „Trips-trilby“ zur Aufführung und das ungeheure Gelächter, den diese Parodie bei dem Publicum erregen muß, wird das eigentliche Scherbengericht über „Trilby“ sein. Wer „Trilby“ gesehen, muß in „Trips-trilby“ hineingehen; denn er hat damit schon die Garantie, sich zu todt lachen zu können; bekanntlich die lustigste Art des Selbstmordes. Die Sonntags ausgegebene Devise des Directors, „Lasset die Kleinen zu mir kommen“, hat wohl viele angelockt, aber nicht alle. Jedoch unterhielten sich diejenigen, die kamen — und nicht nur die Kleinen — so gut, daß zweifellos bei der nächsten Kindervorstellung der Besuch ein noch viel zahlreicherer sein dürfte.

Der flotte v. Moser'sche Schwank „Der Bibliothekar“ fand am Dienstag eine warme Aufnahme und es ist nur zu bedauern, daß der Besuch unter den Festesvorbereitungen litt. Der Bibliothekar Robert des Herrn Gärtner war eine so drollige Figur, die selbst dem unwirschigen Onkel Macdonald (Hr. Kühne) ein nicht ganz rollengemäßes Ansehen entlockte. Herrn Kühne wollen wir weiters das Paragitonon „Bibliothekar“ nicht gar zu schwer anrechnen, das war nur ein kleiner Schatten. Herr Marsland-Seifer war ein ganz wünschenswerter Schwiegervater und hat uns seinen unglücklichen Goldarbeiter Fries bald vergessen lassen. Die Herren Ehardt und Kammauf gewinnen zusehends an Sicherheit und maßvoller Abtönung, die den Eindruck ihres Spieles steigert. Auch Herr Eichinger's Schneidermeister war wieder eine brave Leistung; es hätte uns indes leid gethan, wäre jemand von den Acteuren in die Schwingungsebene seines wagrecht unterm Arme getragenen Stockes gerathen. Die lammfrommen Executoren nach der Darstellung des Herrn Großmann sind wohl eine spezifisch englische Züchtung? Indem wir noch den Damen Württemberg, Bessau, Lodtmann und Reif unsere achtungsvolle Verbeugung machen, wünschen wir, daß das Christkind den so theaterfreundlichen Bettauern etliche tausend Theaterbilletts unter die Weihnachtstanne legen möge. Ohne den Regen (rechts beim Eingange) und ohne die Wärme eines gut besuchten Hauses verdorrt endlich dem besten Gärtner die duftige Blume Humor. Fr.

Zur neuen Personal-Einkommensteuer.

(Fortsetzung.)

Erläuterungen.

Das Einkommen aus Capitalvermögen umfaßt alle Bezüge aus Vermögensobjecten oder Vermögensrechten, welche unter keiner der übrigen Einkommensarten begriffen sind, und zwar ohne Unterschied, ob diese Bezüge der Rentensteuer unterliegen oder von derselben befreit sind, ob dieselben von der Einkommensteuer III. Classe befreit waren oder nicht; ebenso wenig macht es einen Unterschied, ob den Schuldner etwa nach den früheren Gesetzen ein Abzugsrecht zustand, beziehungsweise gemäß Artikel II, Absatz 3 des Gesetzes, noch gegenwärtig zusteht oder nicht.

Insbesondere gehören zum Einkommen aus Capitalvermögen: Zinsen aller Gattungen öffentlicher Obligationen, ob sie von der Rentensteuer befreit sind oder nicht, Zinsen von allen Arten von Darlehen oder Forderungen, Spareinlagen, Depositen, Cautionen u. a. m., ob die der Rentensteuer, bezw. bisher der Einkommensteuer III. Cl. unterliegen oder nicht; daher sind Zinsen von Hypotheken auf steuerpflichtigen Gebäuden und Grundstücken und von Forderungen gegen Handel und Gewerbetreibende einzubekennen; ferner gehören hieher die Zinsen von Zinsen vertretenden Escomptegewinne; Zinsen und Dividenden aller Arten von Actien, Prioritäten, Geschäfts- und Genossenschaftsantheilen, Kuzen u. s. w., und zwar von inländischen und ausländischen Werten; ferner Pachtzinsen aus weder der Grund- noch der Gebäudesteuer unterliegenden Objecten und Rechten; ferner Renten aller Art mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche ein unmittelbares Entgelt für geleistete Dienste bilden, also:

Ablösungs- und Entschädigungsrenten, Auszugsleistungen und Leibgebänge, Bezüge aus Nutzungsrechten, Dienstbarkeiten, wie Nießbrauch und Wohnungsrecht, Grundlasten und ähnliche Berechtigungen;

die Beteiligungen, welche die Inhaber kartellierter Unternehmungen dann beziehen, wenn sie den Betrieb ihrer Unternehmung einstellen oder beschränken;

sonstige fortlaufende Zahlungen, Leistungen und Unterstützungen, sofern der Geber zu deren Verabreichung sich rechtsgiltig verbindlich gemacht hat oder kraft des Gesetzes oder kraft richterlichen Urtheiles verpflichtet ist, wie: Alimentationsleistungen, Apanagen u. a. m.;

fortlaufende Bezüge für die Unterlassung der Ausübung oder Überlassung der Ausübung von Berechtigungen, Patenten, Privilegien, Erfindungen, Aufführungs- und sonstigen Urheberrechten und dergl. — die letzteren jedoch mit der aus Artikel 21, Z. 2, sich ergebenden Beschränkung.

Als fortlaufend gilt jede periodisch wiederkehrende Leistung, auch wenn dieselbe von vornherein auf eine bestimmte Zeitdauer beschränkt ist.

Unterstützungen oder andere Zuwendungen, deren Entrichtung überhaupt oder deren Betrag von dem freien Willen des Gebers abhängt, sind, auch wenn sie sich zeitweise, jedoch nicht regelmäßig (§ 159, Absatz 2) — wiederholen, dem Einkommen nicht zuzurechnen; dasselbe gilt von solchen Leistungen der Eltern an die Kinder oder eines Eheheiles an den anderen, welche auf der gesetzlichen Alimentationspflicht beruhen.

Zinsen und Renten sind in dem thatsächlich erzielten Betrage (§ 156) dem Einkommen zuzurechnen; nicht bezogene (wie zugefristete, erlassene) oder uneinbringliche Bezüge dieser Art bilden daher keinen Theil des Einkommens; hingegen sind im Geschäftsverkehre gutgeschriebene Zinsen anzurechnen, ebenso sind für Rechnung früherer Jahre nachträglich bezogene, wegen Zufristung oder vermeintlicher Uneinbringlichkeit seinerzeit außer Besteuerung gebliebene Beträge dem Einkommen und zwar desjenigen Jahres zuzurechnen, in dem sie bezogen werden.

Der Steuerpflichtige, der behauptet, daß er ihm zugesicherte Zinsen oder Renten nicht bezogen habe, hat diesen Umstand nachzuweisen.

Bei Annuitäten ist nur der in ihnen enthaltene Zinsbetrag ein Theil des Einkommens. Eine Abzugspost bildet auch die vom Steuerpflichtigen selbst getragene, nicht überwältzte, somit vom Schuldner nicht übernommene Rentensteuer.

Sonstiges Einkommen.

Alle nicht im Gesetze, das nicht taxativ aufzählt, nicht besonders enthaltenen Einkommenszweige, sind nach den Normen der § 159 und 161 zu behandeln. Hieher gehören die Tantiemen der Verwaltungsräthe, die Bezüge der Landeshauptleute, Landesauschüsse, Bürgermeister u. s. w.; zu bemerken ist aber, daß die aus öffentlichen Cassen als Entschädigung für die mit der Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten verbundenen Aufwendungen gewährten Tagelder und Reisekosten den Entschädigungen für Dienstaufwand gleichzuachten und steuerfrei zu behandeln sind. Hieher gehören die den Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten und anderer Körperschaften, ferner den Mitgliedern der Steuercommissionen zustehenden Bezüge dieser Art, Zeugengehälter u. s. w. Bei den Bezügen der Landeshauptleute und Landesauschüsse wird nur jener Betrag zur Besteuerung herangezogen, welcher unter der Annahme einer einzigen Sessionsdauer die für ein ganzes Jahr gebührenden Landtagsdiäten überschreitet.

Ausmaß der Steuer.

Die Personaleinkommensteuer beträgt jährlich bei einem Einkommen

Stufe:	von mehr als:	bis einschließlich:	Steuer:
	fl.	fl.	fl. fr.
1	600	625	3 60
2	625	650	4 —
3	650	675	4 40
4	675	700	4 80
5	700	750	5 40
6	750	800	6 —
7	800	850	6 80
8	850	900	7 60
9	900	950	8 40
10	950	1000	9 20
11	1000	1100	10 —
12	1100	1200	12 —
13	1200	1300	14 —
14	1300	1400	16 —
15	1400	1500	18 —
16	1500	1600	20 —
17	1600	1700	22 —
18	1700	1800	24 —
19	1800	1900	27 —
20	1900	2000	30 —
21	2000	2200	34 —

Stufe:	von mehr als:	bis einschließlich:	Steuer:
	fl.	fl.	fl. fr.
22	2200	2400	39 —
23	2400	2600	44 —
24	2600	2800	49 —
25	2800	3000	55 —
26	3000	3300	62 —
27	3300	3600	71 —
28	3600	3900	80 —
29	3900	4200	90 —
30	4200	4600	101 —
31	4600	5000	114 —
32	5000	5500	129 —
33	5500	6000	146 —
34	6000	6500	163 —
35	6500	7000	181 —
36	7000	7500	199 —
37	7500	8000	217 —
38	8000	8500	235 —
39	8500	9000	253 —
40	9000	9500	272 —
41	9500	10000	291 —
42	10000	11000	319 —
43	11000	12000	357 —
44	12000	13000	395 —
45	13000	14000	433 —
46	14000	15000	471 —
47	15000	16000	510 —
48	16000	17000	550 —
49	17000	18000	590 —
50	18000	19000	630 —
51	19000	20000	670 —
52	20000	22000	730 —
53	22000	24000	800 —
54	24000	26000	880 —
55	26000	28000	960 —
56	28000	30000	1040 —
57	30000	32000	1125 —
58	32000	34000	1212 —
59	34000	36000	1300 —
60	36000	38000	1390 —
61	38000	40000	1482 —
62	40000	42000	1574 —
63	42000	44000	1668 —
64	44000	46000	1764 —
65	46000	48000	1860 —

Bei Einkommen von über 48.000 fl. bis einschließlich 100.000 fl. steigen die Stufen um je 2000 fl. und die Steuer um je 100 fl.; bei Einkommen von über 100.000 fl. bis einschließlich 105.000 fl. beträgt die Steuer 4650 fl.; bei Einkommen über 105.000 fl. steigen die Stufen um je 5000 fl. und die Steuer um je 250 fl.

Sofern auf Grund der Bestimmungen des § 153, Z. 1, lit. b) und Z. 2, und des § 155, Absatz 2, Einkommen von 600 fl. oder weniger zur Veranlagung kommen, vermindern sich die Einkommenstufen um je 25 fl. und die Steuer um je 15 fr. (§ 172 d. G.).

Die Steuer ist jedoch mit der Maßgabe zu bemessen, daß von dem Einkommen der höheren Stufe nach Abzug der Steuer niemals weniger erübrigen darf, als von dem höchsten Einkommen der nächst niedrigeren Stufe nach Abzug der auf letztere entfallenden Steuer erübrigt. Diese Bestimmung kommt in allen Fällen zur Anwendung, in welchen die Differenz der einzelnen Steuersätze größer ist, als die Differenz zwischen dem zu besteuenden Einkommen und dem höchsten der nächst niedrigeren Einkommensstufe. Beispiel: v. 100.000 fl. entfallen als Steuer 291 fl., es erübrigen somit dem Steuerpflichtigen 9.709 fl.; von 1001 entfallen an Steuer 319 fl., es würden daher dem Steuerpflichtigen nur 9.691 fl. erübrigen; daher zu bemessen

$$10.010 - 9709 = 301 \text{ fl.}$$

Bei Steuerpflichtigen, welche außer dem Personaleinkommensteuer unterliegenden Einkommen noch ein Einkommen der im § 154, Z. 6, bezeichneten Art beziehen, das ist bei Offizieren, Militärpersonen, welche auch ein steuerpflichtiges Einkommen beziehen, ist von dem auf das gesamte Einkommen des Steuerpflichtigen entfallenden Steuersatz der Antheil zu berechnen, welcher auf das steuerpflichtige Einkommen verhältnismäßig entfällt. Sie haben denjenigen Steuersatz zu entrichten, der diesem Antheil am nächsten kommt. Im Falle der berechnete Betrag gerade in die Mitte zwischen zwei Steuersätzen fallen sollte, ist der geringere Steuersatz zu bemessen. (§ 175).

Zum Beispiel: ein Officier, dessen Activitätsbezüge 4000 fl. ausmachen, habe außerdem ein steuerpflichtiges Einkommen von 4000 fl. Auf

8000 fl. entfällt ein Steuerfuß von 217 fl., hiervon die Hälfte, beträgt 108 fl. 50 kr., diesem Betrage kommt am nächsten der Steuerfuß von 114 fl. Dieser Officier hat daher 114 fl. zu entrichten.

Bei der Veranlagung ist es gestattet, besondere, die Leistungsfähigkeit eines Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigende Verhältnisse, sofern dieselben nicht schon im Grunde des § 173 zur Berücksichtigung gelangen, in der Art zu berücksichtigen, daß bei einem steuerpflichtigen Einkommen von nicht mehr als 5000 fl. eine Ermäßigung des Steuerfußes um höchstens drei Stufen gewährt wird.

Als Verhältnisse dieser Art kommen lediglich außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, durch Obliegenheit zum Unterhalte mittelloser Angehöriger, durch andauernde Krankheit, Verschuldung und besondere Unglücksfälle, dann die Einberufung zu militärischer Dienstleistung (Mobilisierung, Waffen- oder Dienstübung) in Betracht.

Bei den Steuerpflichtigen der drei ersten Stufen kann aus diesen Gründen auch die Freilassung von der Steuer stattfinden.

Wenn die Commission von den ihr eingeräumten Ermächtigungen Gebrauch macht, hat sie die tatsächlichen Umstände, die sie dazu bestimmten, in ihrer Entscheidung genau anzugeben.

Beschlüsse, durch welche eine Ermäßigung des Steuerfußes um mehr als eine Stufe oder die Freilassung eines in einer höheren als der ersten Steuerstufe stehenden Steuerpflichtigen gewährt werden soll, können nur mit einer Mehrheit von zwei Dritttheilen der Stimmen gefaßt werden. (§ 174 d. G.).

Erläuterungen.

Es ist der Commission nur gestattet, Ermäßigungen eintreten zu lassen und zwar nur dann, wenn durch die eingetretenen Ereignisse, die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt ist, was die Commission zu beurtheilen hat. Es hat also keineswegs jeder Steuerpflichtige, bei dem einer der unter a) bis f) aufgezählten Umstände eintritt, einen Anspruch auf Ermäßigung.

Literatur.

(Bücher auf Raten.) Die Buchhandlung Wilhelm Blanke in Marburg und Pöttau liefert alle Bücher, auch Sammel- und Lieferungswerte zu den constantesten Bedingungen, ohne Preis-erhöhung auf Raten. Es kann keine bessere Gelegenheit geben, um einestheils, jetzt zu Neujahr, durch schöne Geschenke Freunde und Familienmitglieder zu überraschen und zu erfreuen, ohne sich hierbei in größere Auslagen zu den Feiertagen

zu stürzen, in denen die Casse ohnehin mehr als sonst in Anspruch genommen wird; andererseits ist aber hiedurch auch die beste Gelegenheit geboten, sich, ohne es viel zu spüren, langsam eine Bücherei anzulegen, die heutzutage zu dem unentbehrlichen Hausrath eines jeden, selbst des schlichtesten Mannes, gehört, soll er in der Lage sein, seinen Mitgenossen gleichwerthig zu erscheinen und für die Lösung der großen politischen und socialen Fragen das nöthige Verständnis zu besitzen, um in Freundeskreisen sowie in der Öffentlichkeit mitreden zu können und nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, durch Ignoranten und Betrüger genasführt zu werden. Es kann daher nur jedem dringendst gerathen werden, eine kleine monatliche Ausgabe nicht zu scheuen, und sich baldigst das Allernothwendigste einer solchen kleinen Hand- und Familienbücherei anzuschaffen, und entweder der Buchhandlung selbst aufzugeben, was erwünscht und bequämlich, oder die Zusammenstellung einer solchen, dem Alter und Verufe des Bestellers entsprechend, der Buchhandlung zu überlassen.

(Ein vollständig neues Bild) bietet die im Verlage von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, soeben erschienene Kaiser Jubiläums-Ausgabe 1898 von G. Freytag's Verkehrsarte von Österreich-Ungarn. Dieselbe zeigt auf einen Blick, in welcher Zeit eine beliebige Station von Wien mit dem Eilzuge (bzw. in den einzelnen Nebentarten: von Wien, Budapest, Prag mit dem Personenzuge) zu erreichen ist und ertheilt auf die so häufig vorkommenden Fragen: In welcher Zeit ist der Brief in R. ? Wann kann ich Antwort haben ? u. s. w. eine pünktliche Auskunft. Falls die, unserer Ansicht nach sehr klare und übersichtliche Darstellung Anfang findet, verpricht die thätige Verlagshandlung, deren stetes Bemühen, Neues und Gutes zu bringen, wir uneingeschränkt anerkennen, im nächsten Jahre die Verkehrsarte als „Fahrpreisliste“ erscheinen zu lassen. Aus dem reichen Inhalte heben wir noch hervor: Sammtliche Bahnhöfe Österreich-Ungarns und der Balkanhalbinsel, alle Bahn-Schiff- und Post-Stationen, die Entfernung jeder einzelnen Station und Haltestelle, sowie summarisch der Hauptstationen, von einander in Kilometern; ferner in der durch die Prof. Schmidt'schen Taschen-Atlanten so beliebt gewordenen Art der schematischen Darstellung, Diagramme über: Betriebs-Einnahmen, Ausgaben und Überschüsse der österr.-ung. Eisenbahnen seit 1848, Personen- und Güterverkehr und Anwachsen des Anlage-Capitals seit 1848, Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Öst.-Ung. seit 1848, Zunahme der Postämter und Telegraphen-Stationen seit 1868, Steigerung des Briefverkehrs seit 1848 u. s. w. Die Nebentarten zeigen klar und deutlich den complicirten Localverkehr von Wien (mit den Stadtbahnlinien) und Budapest, sowie die Linien der reichen Kohlen- und Industrie-Bezirke Nordböhmens in großem Maßstabe, dann die ganze Balkanhalbinsel bis Constantinopel. Wir empfehlen unseren Lesern bestens die Anschaffung der so reichhaltigen Karte, die für den minimalen Betrag von fl. 1.— durch die Buchhandlung W. Blanke in Pöttau zu beziehen ist.

(Schule und Haus) von Eduard Jordan, Übungsschullehrer am Wiener Lehrerbildungsinstitut, ist anerkannt eine der besten Zeitschriften im Fache des Schul- und Erziehungswesens. Wir kennen kein anderes Journal, welches den gewählten Stoff bei allem Festhalten der rein wissenschaftlichen Seite, seinen Lesern so leicht verständlich und angenehm zurechtlegt und der Vielseitigkeit des Schul- und Erziehungswesens so weitgehend gerecht wird. Es gibt keine Frage auf diesem Gebiete, welche diese vortrefflich redigirte

Zeitschrift nicht berührt und jedesmal geschieht das sachlich tadellos und in einer so sehr angenehmen Schreibweise, daß man sich freut, so oft ein neues Heft von Schule und Haus am Tische liegt. Die Nr. 11 des fünfzehnten Jahrganges enthält wieder eine Menge Schönes und Gutes. Der Preis von 2 fl. jährlich ist wahrhaftig bescheiden zu nennen für die Fülle des reichen Inhaltes.

(Die österreichische Küche.) Von Marie v. Rotkantsky. Eine Sammlung feinerprobiert Kochrecepte für den einfachsten wie für den feinsten Haushalt nebst Anleitungen zur Erlernung der Kochkunst 1.—4. Tausend. Mit 30 Text Illustrationen und 6 Tafeln. 89. 558 Seiten. Innsbruck—Wien—München—Leipzig, Ebdinger's Verlag 1897. Preis gebunden 3 fl. — 5 R. Unter den zahlreichen Kochbüchern, welche wir besitzen, haben es einige zu besonderer Popularität gebracht, und es mag als gewagt erscheinen, mit einem neuen Buche dieser Gattung den bewährten Rathgebern aller Kochkunstbestimmten Concurrenz machen zu wollen. Eine solche Concurrenz scheint aber mit dem vorliegenden Werke der Baronin Marie v. Rotkantsky beabsichtigt zu sein, das zeigen uns schon der Umfang, die Ausstattung und der nur bei Herstellung großer Auflagen mögliche außerordentlich billige Preis des Buches. Die österreichische Küche erfreut sich eines Welt Rufes, und es war an und für sich ein glücklicher Gedanke der Verfasserin, die Mannigfaltigkeit derselben im Anschluß an die deutsche, französische und englische Küche, und ohne diese zu vernachlässigen, zur Darstellung zu bringen. Aus den Nationalgerichten aller österreichischen Länder und Volkstämme bringt Baronin Rotkantsky das Beste und darunter nicht wenig Neues; eingehendste Berücksichtigung findet natürlich die Wiener Küche. Ein ganz besonderer Vorzug des Werkes ist jedoch die Genauigkeit und Ausführlichkeit in den Angaben über die Bereitungsweise der einzelnen Gerichte, der Maße und Gewichte der einzelnen Zutaten; sie wird namentlich Anfängerinnen in der Kochkunst sehr zu statten kommen und ihnen in Rotkantsky's Kochbuch einen durchaus verlässlichen und für alle Fälle ausreichenden Rathgeber schenken lehren, zumal das Buch auch klare und verständliche Anleitungen zur Erlernung der Kochkunst, zur Vermittlung der nöthigen Vorkenntnisse enthält. Mehr als 3000 Recepte bringt das neue Kochbuch, sämmtlich von der Verfasserin selbst erprobt und in der Absicht ausgewählt und zusammengestellt, eine gute, schmackhafte und nicht allzu verfeinerte Zubereitung der Speisen zu ermöglichen. Der einfachste wie der reichste Haushalt wird aus dem Buche der Frau Baronin Rotkantsky die feine Ansprüche voll auf befriedigenden Küchenzettel und Bereitungsweise leicht ermitteln können und dabei auf so viele specielle Vorzüge stoßen, daß er sicherlich dieses kunftigen Führers gar nicht mehr wird entzählen können. Vorräthig in der Buchhandlung W. Blanke in Pöttau.

Wilhelms Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen (Nied.-Öst.) ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pöttau.

Wie unumgänglich notwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



PATENTIRTE

selbstthätige
Reben-
und Pflanzen-
Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stößt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse be weisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

In Hugo W. Hirschmann's Journ.-Verlag in Wien, I., Dominikaner-Platz 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postcassee oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung

Gründet allgemeine landwirthschaftliche Zeitung für die gesamte Landwirthschaft. Begründet 1861. Erscheint wöchentlich und Sonntags in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 12, Vierteljährig 3.—

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Holzindustrie, Jagd und Fischerei. Begründet 1863. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 8, Vierteljährig 2.—

Allgemeine Wein-Beitung.

Landwirthschaftliche Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinconsumenten, Gelehr- und Genuß-Beitung. Begründet 1864. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 6, Probeummern auf Verlangen gratis und franco.

Zum Jahreswechsel

sendet allen Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche und dankt für alle zugehenden Gratulationen

Marie Kunstek.

Weihnachten 1897.

Neueste literarische Erscheinungen

passend als

Fest-Geschenke.

Baumbach, bunte Blätter, Gelegenheitsgedichte, gebunden fl. 1.80

Dahn, Ebroin, Roman aus der Völkerwanderung, gebunden fl. 6.60

Ebers, Arachne, Roman, gebunden fl. 6.—

Eckstein, Adotja, Roman, gebunden fl. 3.90

Eschstruth, Spuk, 4 Erzählungen, gebunden fl. 2.40

Ganghofer, Der laufende Berg, ein Hochlandsroman, gebd. 3.60

Helmburg, trotziges Herzen, Roman, gebunden fl. 2.40

Jensen, Luv und Lee fl. 5.40

Rosegger, mein Weltleben oder wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging, mit dem Porträt des Verfassers, gebunden fl. 3.—

Rosegger, Waldjugend, Geschichten für junge Leute von 15 bis 70 Jahren. Mit zahlreichen Text-Illustrationen und zehn Vollbildern von Alfred Mallick. (Staackmann) fl. 3.60
Die in „Waldjugend“ gesammelten Erzählungen sind ausgewählt, vorzüglich in Hinblick auf die Jugend, die sich jung fühlt, die Empfindung hat und sich erfreuen kann an all dem Herzerhebenden und Erfrischenden des steirischen Poeten.

Spielhagen, Faustulus, Roman fl. 2.40

Torresani, steirische Schlösser, Eine spannende Schilderung aus den Kreisen des österreichischen Landadels fl. 5.40

Wilbrandt, schleichendes Gift, Roman fl. 2.40

Klopfer, Unser Kaiser, Ein Gedenkbuch der 50-jährigen Regierung Kaiser Franz Josef I. Mit 400 Abbildungen, darunter 25 Porträts unseres Kaisers, gebunden fl. 10.—

Vorräthig

in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Nicht Vorräthiges wird umgehend besorgt.

Passend für

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Kleinoschegg's Champagner.

Spanische Weine von der berühmten Bodega-Company.

Ruster, verschiedene Dessert- und Tischweine.

Französischen und ungarischen Cognac.

Jamaica- und Cuba-Rum.

Karawanen- und andere feine Thee's.

Liqueure: Marascino, Altvater, Vanille, Indiabitter, Getreide-Kümmel, Klostergeist, alten, echten Slivovitz.

Sardinen, Hummer, Thunfisch, Ostsee-Delicatessharinge in verschiedenen Saucen, Caviar. **Marinirte Fische.**

Ementhaler, Gorgonzola, Roquefort, Eidamer echt franz., **Camernberger, Imperial, Neufchâtel, Strachino, Bierkäse, Fromage de Brie, Parmesankäse, Liptauer.**

Süßfrüchte: Datteln, Malagatrauben, Krach- und Koch-Mandeln, Haselnüsse, Nüsse, Marroni, Pistazien, Pignoli, Rosinen, Limonien, Orangen, Mandarinen, Carfiol.

Pragerschinken, Ungar-, Veroneser-, Mortadella-Salami, echte Wienerneustädter Frankfurter, echte Krainerwürste, sowie andere Sorten Würste zu kaltem Aufschnitt.

Feine Canditen und Chocolate für Christbaum-Aufputz.

Frische Seefische,

sowie sämtliche Spezereiwaaren und Delicatessen zu den billigsten Tagespreisen zu bekommen bei

Brüder Mauretter, Pettau, Florianiplatz.

Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke!

Grösste Auswahl aller Gattungen

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

zu billigsten Preisen.

C. Ackermann, Pettau

Uhrmacher, Stadttheater-Gebäude.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an

LUDWIG ÖSTERREICHER

VIII., Deutschgasse 8, Budapest.

Im Leben nie wieder

trifft dich die folgende

Gelegenheit, für

nur fl. 3.50

folgende prächtige

Waren-Collection zu

erhalten.

15 Stück

fl. 3.50.

1 Prima Koffer-Remonteur-

Zafden-Uhr, genau gehend, mit

beständiger Garantie;

2 feine Gold-imit. Fingerringe;

2 Gold-imit. Fingerringe

in neuester Façon mit Brillant;

2 Gold-Wanduhrentafeln, Gold-

Double guilloché mit Mechanik;

1 sehr hübscher Damen-Broschenabel;

3 Gold-Broschenabeln (Ghemillets);

1 Patent-Hüftgelenk-Knopf;

1 hochfeine Gravastennabel;

1 Quersaal für die Anteruhr;

1 Zafdenplafel in Stahl;

1 Bloufennabel, Façongold;

Alle diese 15 prächtigen

Schmuckgegenstände zusammen mit

der Koffer-Remonteur-Uhr kosten

nur fl. 3.50.

Bericht gegen Nachnahme nur durch

Alfred Fischer

Wien, I., Adlergasse 12.

Für Nichtzulassung des Geld zurück.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retouren gegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Waagenleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Mittwoch u. Freitag

Probe.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 fr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

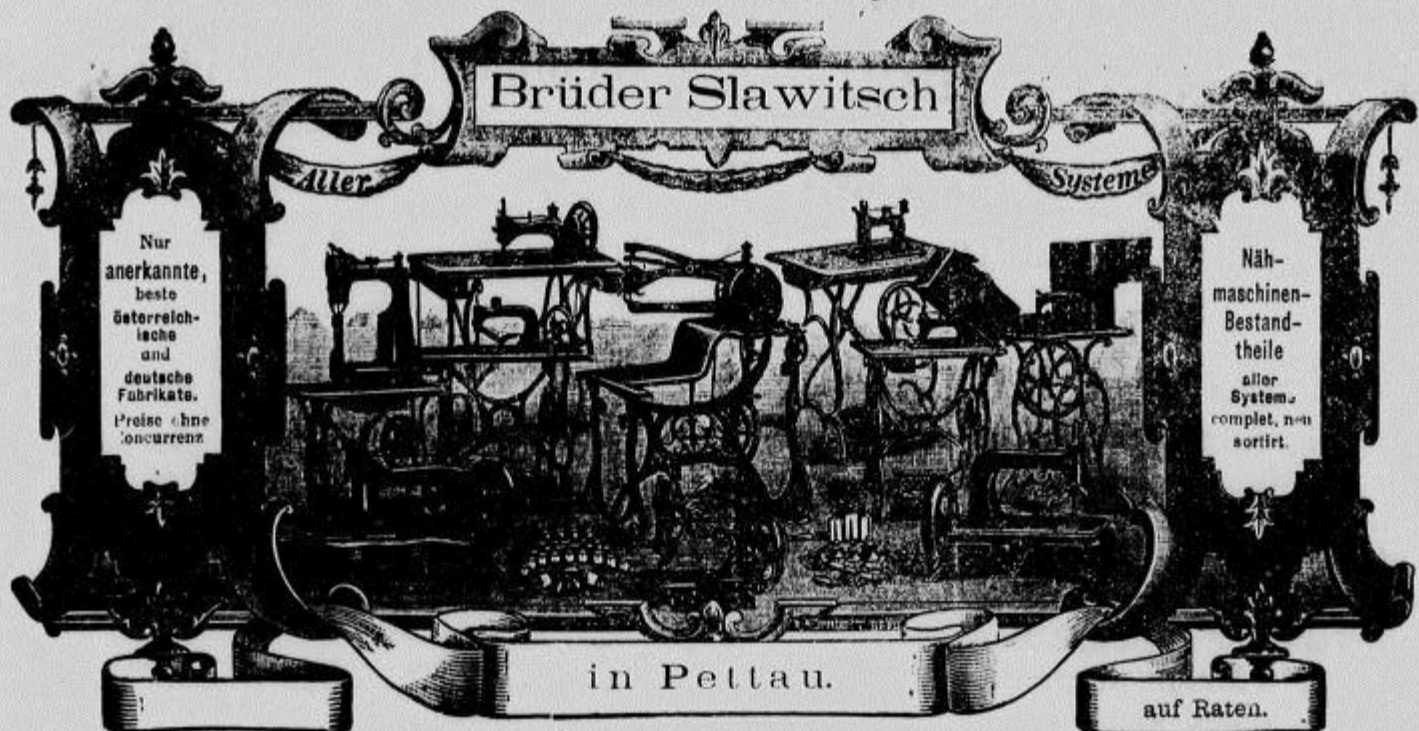
Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan

VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.



Singer Handmaschine fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten „ 30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei 42.—

Howe C für Schneide und Schuster fl. 42.—
 Beste deutsche **Ringschiffchen** für Familien „ 60.—
 Beste deutsche **Ringschiffchen** f. Schneider u. Schuster „ 75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
Fahrräder, Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
Elegantes Tourenrad fl. 150.—
Sehr elegantes Halbbrennrad „ 170.—
Hochelegantes Halbbrennrad „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fährbergasse.
 Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
 2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel ko-stet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 „

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie **Winter-Überziehern** und besonders seine echten, wasserdichten **Wettermäntel** zu fl. 10.50.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrngasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Planinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.



Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikanischen Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überpielter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Veredelte amerikanische Reben

der Sorten Welschriesling, Mosler, Ranfol weiss, Traminer, Portugieser roth, Portugieser blau u. St. Laurent verkauft **A. Ogorelec**, Oberlehrer zu St. Barbara in der Kolos.

Wilh. Blante

Bettau, Hauptplatz 6

Buch- und Papier-Handlung

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke:

**Classiker, Anthologien,
Romane, Prachtwerke**
in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete
sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in
kürzester Frist ohne Preisauflschlag besorgt werden.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher

in schönsten Ausführungen, sind in
grosser Auswahl vorrätig.

Prachtvolle Ausstattungs-
Brief-Cassetten.

Praktische und schöne Festgabe.

Brief-Cassetten

mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe,
Cartes de correspondance.

Postkarten-Albums,
in grosser Auswahl.

Ferners:

Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-
Albums, Reisszeuge, Malkasten, feine
Notizbücher, Tintenzeuge, Schreibgar-
nituren, feine Taschen- u. Blockkalender
in reizenden Neuheiten, Schreib- u. Musik-
mappen.

Christbaum-Schmuck

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.



Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo neue, gute, geschlossene, staubfreie fl. 4.80; 5 Kilo bessere fl. 6.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, geschlossene fl. 9.—, 12.—, 15.—; 5 Kilo Halbdaunen fl. 6.—, 7.20, 9.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, ungeschlossene fl. 12.—, 15.—; Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30 per 1/2 Kilo. Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.30 pr. St. aufwärts.

Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel
in Klattau 147, (Böhmen.)

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämirt

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Get- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisangaben, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,
Mariengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Neujahrsglückwunschkarten

für geschäftliche Zwecke,

Buchdruck-Visite-Karten

liefert **sofort**, sauber und nett ausgeführt, zu billigsten Preisen die Buchdruckerei

W. BLANKE in Pettau.

Haus

in Pettau, Brandgasse Nr. 5

ist wegen Domicilwechsel sogleich günstig zu verkaufen. Anfrage beim Eigenthümer durch die Expedition der „Pettauer Zeitung.“

Frische Blumen,

wie Rosen, Camilien, Nelken etc., Blätter aller Art, Decorationspflanzen sind jederzeit vorrätig bei

Michael Ferianič

im

Wilmer'schen Garten.

Derselbe empfiehlt sich auch zur billigsten Anfertigung von geschmackvollen Bouquets und Kränzen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer.

Der Lehrkörper der städtischen Knaben-volksschule

gibt hiemit die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben seines verehrten Mitgliedes, des Herrn Direktors

Jacob Ferk,

welcher am Freitag den 24. d. M. um 12 Uhr mittags verschieden ist. Das Leichenbegängnis des theuren Dahingegangenen findet am Sonntag den 26. d. M. um halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Kanischavorstadt, aus statt.

Pettau, am 24. December 1897.

Gelegenheits-Kauf

Vom 15. Dezember d. J. bis zum 6. Jänner 1898 findet in meinem Verkaufsgeschäfte, Kirchgasse Nr. 6, der Verkauf sämtlicher

Gold- und Silberwaren

und des

Chinasilber-Lagers

mit einem Nachlaß von 20% von dem an jedem Gegenstand ersichtlichen Verkaufspreis statt.

Ich lade hiermit zur Besichtigung des gesamten Warenlagers höflichst ein und bitte, von dieser günstigen Gelegenheit zur Anschaffung gediegener Festgeschenke bei tief herabgesetzten Preisen ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Reparaturen und alle Gattungen Reparaturen werden in meiner eigenen Werkstätte schnell und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Josef Spaltl,

Gold-, Silberarbeiter und Optiker in Pettau.

Neujahrseinstellungen von jeder Art Schmuckgegenständen, welche sich nicht am Lager vorrätig befinden sollten, werden schon jetzt erbeten, um rechtzeitig jeden Auftrag gewissenhaft in Ausführung bringen zu können. Preise äußerst billig wie nirgends anderwärts.



1898er

Kalender

in grösster Auswahl in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbwelt 2 M., welt 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweisse Bettfedern 3 M. 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr starktragend) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; echt nordische Polar-daunen nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Fecher & Co. in Herford in Westfalen.

Druck und Verlag: W. Blanke, Pettau.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von B. Planke in Pettau.



Altmodisch.

Weihnachtsgeschichte von M. Doberenz.

(Schluß.)

Eva öffnete die Lippen — vergeblich! — kein Wort wollte darüber, das ungefühlte Pochen des Herzens schien ihr den Atem zu rauben. Er ergriff liebevoll ihre Hände und sah ihr in sorgendem Forschen ins Gesicht.

„Deine Hände sind eiskalt und zittern, Du bist krank?“

Da entwand sie ihm rasch dieselben, atmete tief auf und sprach mit leiser, aber tonloser Stimme: „Ich bin gesund, Vetter, war nur erschrocken, als ich Dich so unerwartet vor mir sah, ich hatte Dich nicht kommen hören!“

„Mutter gab mir den Schlüssel zum Vorraum, so konnte ich unbemerkt eintreten.“

„Du wolltest?“

„Kind! — wie kannst Du nur so seltsam fragen! Dich begrüßen, mit Hinübernehmen! — sonst nichts!“

„Mich begrüßen, mich hinübernehmen?“ wiederholte Eva wie im Traum.

„Ja, Eva!“ Herzlich ergriff er abermals ihre Hände und zog sie näher. „Vergeblich sah ich mich nach Dir um, den ersten unbeachteten Augenblick benützte ich, um Dich aufzusuchen. Komm' mit hinüber, Eva, feiere mit uns die Weihnacht! Sieh! — ich habe mich so sehr auf dieses Christfest gefreut, trüb' mir die Freude nicht durch Dein Fernbleiben!“

Sie sah zu ihm auf.

„Komm mit!“ bat er nochmals, schlang den Arm um sie und sah ihr mit tiefem Blick in die Augen.

„Reinhold — — ich —“ Sie stockte.

„Nun, Du kommst mit?“ Er legte seine Hand auf ihren Scheitel und bog ihr den Kopf leicht zurück, den sie unter seinem Blick erglühend gesenkt hatte. „Liebe Eva!“

„Reinhold, ich —“

„Du kommst mit?“ Er zog sie näher an sich, immer näher, schon berührte ihr Haar leicht seine Brust, ein seliges Lächeln umwühlte ihre Lippen.

„Ja —“ Sie stockte. Etwas Weiches, Kühles streifte ihre Wangen. Es war die Rose, die er im Knopfloch trug, Eva fuhr hastig zurück, die Rose löste sich infolge der leichten Berührung und fiel zu ihren Füßen nieder. Erb wandte sie sich ab: „Geh' allein zurück, ich komme nicht mit!“

„Eva!“

„So geh doch!“ sprach sie ungeduldig, „man wird Dich drüben vermissen!“

„Kind!“ Abermals ergriff er ihre Hände, sah sie lange forschend an und sprach endlich leise in weichem, ernstem Tone: „Eva, der heutige Abend ist für mein ganzes Lebensglück entscheidend! Ich kam mit einem freudigen Doffen im Herzen, ich kam, um mir mein Glück zu holen!“

Eva schwieg.

Er fuhr fort: „Ich sah sie aufblühen, die Blume des Glückes. Erst war's ein zartes Knospen, doch stetig wuchs es, immer üpplicher, immer schöner entfaltete es sich, bis es zur Wunderblume ward. Ja, zur Wunderblume! — denn wenn ich einsam saß in stiller Nacht, vertieft in ernste Arbeit, vor mir eine mühe- und sorgenvolle Zukunft, — da sah ich sie schimmern in weiter Ferne, die strahlende Blume und siehe! — mit dem heißen Sehnen, sie zu erreichen, sie zu besitzen, wuchs meine Kraft und mit zur Arbeit und sorglos gestaltete sich bald mein Leben, ich erreichte schneller, als ich gedacht, eine glänzende Stellung! Die wilde Knospe ward für mich zur Wunderblume, denn nur ihr

danke ich's, daß meine Kraft im Weiterstreben nicht erlahmte.“ Er schwieg einen Moment. „Jetzt winkt sie dicht vor mir, ich möchte die Hand darnach ausstrecken, möchte sie an die Brust nehmen und mit forttragen in die Welt, sie treu schirmen und schützen vor jedem Sturm und Ungemach.“ Er sprach ganz leise, als er fortfuhr: „Doch wird sie es auch dulden, die süße, reine Blume, wird sie für mich blühen wollen?“ — er atmete tief auf: „Eva, darf ich die Hand darnach ausstrecken in heißem Verlangen, darf ich? Eva!“ mahnte er, da sie beharrlich schwieg. „Will sie mir gehören, darf ich sie fassen und halten, darf ich mit Recht sagen: meine Wunderblume?“ In tiefer Bewegung bebte seine Stimme.

Eva atmete bekümmert, ein leichtes Zittern überflog sie, die Augen hafteten starr an der dunklen Purpurrose zu ihren Füßen. Lugte nicht ein Schlangenkopf daraus hervor? Hob er sich nicht höher, immer höher, bis er das arme, zuckende Mädchenherz erreichte, um 'den Giftkachel der Eifersucht hineinzudrücken tief, tief — —! Evas Hand fuhr nach dem Herzen, sie zog die feinen Brauen zusammen, wie in seelischem Schmerz und tonlos kam es von den bebenden Lippen: „Was weiß ich von Deiner Wunderblume? Geh' hinüber, drüben wird man Dir schon Antwort sagen!“

„Eva, es handelt sich um mein Glück!“ Reinhold war bleich geworden.

„Was kümmert mich Dein Glück?“

Er sah sie an, lange — stumm, traurig, dann wandte er sich ab. Mit bebender Hand strich er das volle Haar aus der feuchtw gewordenen Stirn und ging hinaus, langsam, schweren Schrittes, wie ein todmüder Mann.

Eva sah ihm nicht nach, ihre Augen hafteten noch immer starr an der Rose — die Hände preßte sie auf das Herz, ihr war, als müßte es stillstehen, still für immer. Sie hörte die Vorraumtür ins Schloß fallen, er war gegangen. Möchte er gehen! — sie, ach! — sie stöhnte qualvoll und sah wieder nach der Rose, sie hob den Fuß — nein! Das durste sie nicht! Fast scheu, das Kleid dicht an sich ziehend, ging sie in weitem Bogen um die Blume herum. Dann stand sie still, lange, lange, wie lange? Das wußte sie nicht, alles Denken schien in ihr erstorben. Plötzlich horchte sie auf, kam nicht jemand? Sie wandte sich nach der Thür.

Die Pastorin trat über die Schwelle und sprach herzlich: „Da sind wir wieder, Eva, und wollen nun erst hier gemütliche Weihnacht feiern, drüben war's gar so steif und unbehaglich, ich wäre um keinen Preis länger geblieben und gelt, Reinhold, Dir ist's auch lieber hier?“

Reinhold, der hinter der Mutter stand, nickte schweigend mit dem Kopfe.

„Siehst Du, Eva, mein Junge ist noch ganz der Alte, er wohnt auch bei uns! Geh', leucht' ihm voran in seine Stube, er soll sich's erst bequem machen, der Fritz von drüben wartet draußen mit dem Koffer, laß' ihn hineinschaffen!“

Schweigend ging das Mädchen hinaus, um den Auftrag der Tante zu erfüllen. Als sie zurückkehrte, stand Reinhold am Nähtisch und betrachtete angelegentlich den Blumenkorb. Eva erschraf, sie gedachte des Briefes, den sie gänzlich vergessen hatte, mechanisch griff sie in die Tasche und zog ihn heraus.

„Gelt, Kindchen, die Blumen schickt Dr. Werner, was schreibt er denn?“

Eva entfaltete den Brief, sie erblickte sichtlich, als sie ihn las und gab ihn stumm der Tante.

„Nun, was schreibt er?“

„Dies selbst, Tante,“ bat Eva leise.

„Kannst ihn doch vorlesen!“

„Bitte, lies selbst!“
„Dann gib mir die Brille, solche feine Schrift kann ich so nicht mehr erkennen, — so — danke! — — — Eva! Kind!“

Die alte Frau breitete dem Mädchen die Arme entgegen, als sie das Schreiben entziffert hatte und zog die Weibende zärtlich an die Brust. „Liebling!“ sprach sie tiefbewegt, „Herzenskind, des Himmels Segen ruhe auf euch! Werde an der Seite des braven, rechtschaffenen Mannes, denn das ist Werner, gewiß das ist er! — glücklich, so recht von Herzen glücklich!“

Eva entgegnete nichts, sie schluchzte nur leise und schmiegte den Kopf fest an die Brust der Tante, die ihr kosend mit der Hand über das lichtbraune Haar fuhr, als sie mit zuckenden Lippen gerührt sagte: „Werde Dich gar schwer vermissen, denn Du bist mein Augapfel, der Sonnenschein meiner alten Tage, doch unrecht wär's von mir, wollte ich an mich denken, wo's Deine Zukunft, Dein Glück gilt! Weine Dich aus, Kindchen, weine! — ein unverhofftes Glück will mit Thränen begossen werden, wie ein großer Schmerz.“

Reinhold stand noch immer am Nähtisch und starrte mit bleichem Gesicht hinüber zu den sich fest umschlingenden haltenden Frauen, endlich wandte er sich schweigend nach der Thüre, seine Mutter rief ihn zurück. „Du darfst es gleich erfahren, Reinhold, daß wir eine Braut unter uns haben!“

„Tante!“ fliegend blickte Eva zu der Pastorin auf. Diese beachtete es nicht und fuhr fort: „Du weißt doch, Reinhold, daß ich vor ein paar Monaten krank war, schwer krank! Das Kind pflegte mich mit rührender Sorgfalt — keine Unterbrechung, Ewchen, was wahr ist, muß wahr bleiben! — Da kam er zum erstenmale zu uns, der ernste junge Doktor, da lernten sie sich kennen. Zweimal sah er täglich nach mir und neben der alten, kranken Frau sah er immer das blühende Mädchen. War's da ein Wunder, daß er lieber und länger in das süße Gesicht der holden Pflegerin blickte, als in das faltige der alten Frau? — Ja, ja! — er kam als Arzt und ging als — Patient. Mit krankem, wundem Herzen ging er, er hatte zu lange und zu tief hineingeschaut in zwei treue graue Mädchenaugen. Dieser Ernst Werner ist ein teurer Doktor, so hohen Preis, wie er, fordert kein zweiter!“ schloß sie lächelnd.

„Mutter, ich will mich einige Minuten auf mein Zimmer zurückziehen, ich bin sogleich wieder hier.“ Wie tonlos die Stimme des jungen Mannes klang.

Befremdet sah die Pastorin dem Hinausgehenden nach, wie seltsam er sich benahm! — Warum hatte er kein Wort für die Vase?

„Tante, ach Tante!“ Eva schluchzte, als sollte ihr das Herz brechen.

„Immer weine Dich aus, Liebling!“ Die Pastorin saß im Großvaterstuhl, das Mädchen kniete vor ihr und barg den Kopf in ihrem Schoße. Lange Zeit verharrten beide so, nur Evas leises Weinen war zu hören.

Da erschien von den Frauen unbemerkt Reinhold wieder in der Thüre, er blieb schweigend stehen. „Tante! — ach Tante, ich kann ja nicht, ich kann Werners Frau nicht werden, er hat Dich kuriert, aber heiraten, heiraten kann ich ihn darum doch nicht!“ — Und mit rührender Angst blickte die Weinende zu dem Antlitze der alten Frau auf, um deren Lippen jetzt ein feines Lächeln zuckte: „Über Kindchen,“ fragte sie befremdet, „liebst Du ihn denn nicht?“

„Nein, Tante, ach nein!“

„Ja, mein Gott, ich glaubte —“

„Liebe, liebe Tante, gern will ich alles für Dich thun, alles! Nur verlange nicht, daß ich Werners Frau werden soll, nur das nicht!“

„Aber Eva, Kind!“ Die Pastorin nahm den Kopf ihrer Nichte zärtlich zwischen die Hände und blickte ihr mit mütterlicher Liebe in die Augen.

„Ich kann nicht, Tante, ich kann nicht!“

„Du sollst auch gar nicht, thörichtes Kind! Niemand zwingt Dich. Ich habe gemeint, Du wärest ihm gut. Doch jetzt traue die Thränen und mache wieder ein weihnachtliches Gesicht, steh auf! Sieh, da ist ja auch Reinhold, wie gefällt Dir's im alten Rock?“

„So traut wie daheim ist es nirgends!“ Wie unterdrückter Jubel klang es aus seiner Stimme, als er leuchtenden Augen im altmodischen Gemache sich umfah. „Auch hier ist noch alles, wie einst! Die alte Uhr tickt noch genau so wie vor Jahren, das Spinnrad hat noch immer seinen Platz hinterm Ofen und das Klavier — das müssen wir heute noch probieren, gelt, Eva! Du singst uns ein Weihnachtslied?“

Das Mädchen antwortete nicht, es bückte sich nach der noch immer am Boden liegenden wie und bot sie ihm schweigend entgegen. Reinhold griff hastig danach: „Danke Dir!“ sprach er innig.

Da war es um Evas Selbstbeherrschung geschehen, Thränen stürzten unaufhaltsam aus ihren Augen.

„Eva, liebe Eva!“ Reinhold ergriff ihre Hände und zog sie an seine Brust. Sie mühte sich vergeblich, sie loszurufen, er hielt sie mit weichem Drucke in den Armen fest.

Die Pastorin entfernte sich leise, die Zurückbleibenden mit glücklichem Lächeln betrachtend, wollte sich doch noch ihr Herzenswunsch erfüllen? — — —

„Gieb meine Hände frei!“ kam es bebend von des Mädchens Lippen.

„Eva!“ Wie bittend das klang.

„Gieb sie frei!“

„Eva, Du gabst mir die Rose —“

„Die Du vorher von einer anderen erhieltest und vorhin hier verloren hast. Es macht Dich wohl sehr glücklich, sie wieder zu haben?“

Er sah befremdet in Evas tief erregtes Gesicht. „Diese Rose?“

„Gib Dir Baroness' Bella!“

„Ah, diese ist's! Das hatte ich ganz vergessen. Doch woher weißt Du?“

Eva neigte das Haupt nach dem Fenster. „Dort stand ich und sah, wie — wie —“ Weiter kam sie nicht, ihre Stimme erstickte in Thränen.

Da glitt es wie Sonnenschein über Reinholds ernste, müde Flügel. „Eva, Du glaubst?“ — „Weißt Du, wofür ich die Rose erhielt?“

Die ernsten grauen Mädchenaugen blickten in stummer Frage zu ihm auf. „Für eine Nachricht, die ich der Baroness' brachte, für die Nachricht, daß Ernst Reineck, mein alter Freund, heimlich Verlobter, das Professorenexamen glücklich bestanden hat und nun endlich bei den Eltern um die Heißgeliebte werben kann. Seit Jahren lieben sich beide, doch der arme bürgerliche Reineck wagte nicht, um das reiche adelige Mädchen zu werben, er eine Stellung einnahm, jetzt endlich ist das Ziel erreicht und das lange treue Harren wird belohnt. Ich war der Vertraute der beiden und wurde heute durch Ernst mit der Freudenbotschaft betraut. Er ist bereits auf dem Wege zu den Eltern, die ich das Jawort nicht verweigern werden. Dann giebt es zwei Glückliche mehr auf der Welt! Eva! nur zwei?“

Er beugte sich tief zu ihr nieder und versuchte in ihren Augen zu lesen. Erglühend strebte sie jetzt, ihre Hände zu bücken. „Eva! Nochmals breite ich in sehnenndem Verlangen die Arme meiner Wunderblume aus, darf ich sie umfassen, darf ich sie an meinem Herzen?“

Eva schwieg, doch sie schmiegte hingebend das Haupt



Und liegt die weite Welt umfassen,
Vom Winter in den Schlaf gewiegt,
Als ob in tiefem Todesbange
Im letzten Sterbewege sie liegt.
Da — horch! In tiefer
Winterstille
Erklingt, erbraunt, welch
hehrer Ton,
Schwillt an zu wunderwacht'ger
Fülle
Gerad zu uns vom Himmelsthor,
Und in der Munde alle Glocken,
Die klingen, singens mit Frohlocken:
„Ehre sei Gott in der Höhe!“

Und sieh — von lichten Himmelsthoren
Hat sich ein Engel aufgemacht,
Bringt Licht, vom Himmelslicht geboren,
Hervieder in die Erdennacht.
Da rüsten Hütten und Paläste,
Und tausend Kerzen rings erblüh'n,

Mit Strahlenglanz zum Weihnachtsfeste,
Und alle Menschenherzen glüh'n.
Das Fest der Liebe ist erschienen,
Läßt uns in Lieb einander dienen:
„Friede, Friede auf Erden!“

Der Himmel hat uns heut' erschlossen
Sein allerheiligstes Heiligtum,
Von Jesses Art ist sie entsprossen,
Die wunderbare Gottesblum'.

Und Gnade von dem Himmel nieder
In tausend, tausend Herzen taugt,
Und tausend helle Jubellieder,
Die steigen auf im Wonnelaute;
Die Menschen sind nicht mehr verloren,
Der Heiland ist uns heut' geboren!
„Den Menschen ein Wohlgefallen!“

Ernst Unruh.



Weihnachten. Nach einer Originalzeichnung von W. Hübner.

Brust des geliebten Mannes, der sie jetzt in tiefer Bewegung fest an sich zog und mit heiligem Ernst ihre Lippen küßte. „Mein Lieb, meine Braut!“

Da schaute sie zu ihm auf mit treuem, innigem Blick: „Deine Braut!“ kam es wie träumend aus ihrem Munde, „Reinhold, bin ich Dir auch wirklich nicht zu — zu — altmodisch?“

Er lachte frisch und melodisch auf. „Das ist's ja eben, was mein Denken wie mit Zauberbanden zu Dir hinzog, kleine Eva. Das holde Etwas, das Dich umwoben, so lange ich Dich kenne. Fremd ist Dir die Gefallsucht der eitlen Weltbühne, treu ist Dein Herz, tief Dein Gemüth, gerecht und lauter Dein Sinn. Du sehnst Dich nicht nach dem Glanze der Welt, im trauten, behaglichen Heim fühlst Du Dich wohl — nennst Du das altmodisch sein? Nun wohl, so werbe ich mit tausend Freuden um ein altmodisches Mädchen?“

„Brav, Reinhold! Der Segen Deiner alten Mutter soll euch nicht fehlen!“ In tiefer Bewegung bebte die Stimme der Pastorin, die unbewerkt eingetreten war und jetzt verklärten Blickes neben beiden stand.

„Tante, liebste Tante!“ umschlang Eva jubelnd die alte Frau. „Das war der Rechte, mein Kindchen, gelt?“ fragte diese die selig Erröthende. Jetzt schob sie sie sanft zurück und trippelte nun geschäftig nach dem kleinen Weihnachtsbäumchen, eilig die Lichter entzündend.

Als der helle Kergenglanz das traute Gemach durchstrahlte, schreckte das Brautpaar aus seligem Geflüster empor und Reinhold bat herzlich die Mutter: „Entschleße Dich, mit uns zu ziehen, Mütterchen. Alle Möbel, an die sich für Dich liebes Erinnern knüpft, die mit der Vergangenheit eng verwachsen sind, die nehmen wir mit und richten Dir ein behagliches Stübchen ein, wie Du es gewöhnt bist. Dort bietest Du uns Frei-Wehl, wenn wir uns müde, von den Stürmen der Welt umtobt, nach Ruhe und Frieden sehnen.“

Die Pastorin schüttelte dem Sohne einwilligend die Hand und er führte nun mit berebter Bitte im Blick die Braut zum alten Klavier. Die glückliche Mutter faltete mit zufriednem Lächeln in Dankbarkeit die Hände, ihr glühendster Wunsch, er war erfüllt: die beiden, die ihr die Liebsten der Welt waren, hatten sich gefunden. Sie schaute verklärten feuchten Auges hinüber nach dem Tannenbäumchen, war's nicht, als würde es vom lichten Friedensengel umschwebt? — Feierlich ertönte unter Reinholds Händen die Begleitung des alten Geroß'schen Weihnachtsliedes, das die liebliche Braut heute zum drittenmale sang, doch so seelenvoll, so glücksdurchgittert hatte die weiche Mädchenstimme noch nie gelungen wie jetzt, da sie anhub:

O heiliger Abend Mit Sternen besät,
Wie lieblich und labend Dein Hauch mich umweht!
Vom Kindergeräusch, Vom Lichtergewimmel
Aufschau' ich zum Himmel In leisem Gebet.
Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,
Da flammt es in fernem Aetherischen Raum;
Da lassen die Sphären In seligen Chören
Glückwünschend sich hören; Mir Klingt's wie ein Traum!



ALLERLEI.

Zur Orthographie. Hannele: „Du, Mutter, schreibt man Vater mit einem oder mit zwei t?“ Mutter: — „Sei doch net so faul, Hannele — dertwell Du fragst, machst Du drei t!“

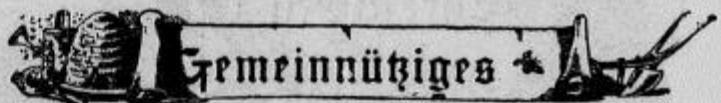
Große Kälte vor zweihundert Jahren. Im Winter des Jahres 1697 herrschte in Deutschland und dem europäischen Norden große Kälte. Auch im europäischen Süden richtete die Kälte großen Schaden an; so erfroren in Genua sämtliche Bäume. In der Schweiz fiel viel Schnee und hielt ungewöhnlich lange an.

Augenblick des Glücks. Reisender (zu Hause anlangend): „Na, Kinder, kommt's her, — das ist wenigstens ein Haus, wo ich nicht hinausgeworfen werde!“

Eigenümliche Art zu klettern. Die australischen Ureinwohner, die wie die Indianer Amerikas dem Aussterben entgegengehen, leben noch durchaus wie vor Jahrtausenden nomadisch. Hauptsächlich sich von den Ergebnissen der Jagd und des Fischfangs nährend, legen sie ihren Speisen zur Erhöhung des Wohlgeschmacks gern wilden Honig zu. Um diesen zu erhalten, besteigen sie die Bäume auf sehr originelle Weise. Den zu erkletternden Baum umschlingen sie mit einer biegsamen Weinrebe. Während die linke Hand die beiden Enden der Rebe festhält, schlagen sie mit der Streitart, dem sog. Tomahawk, in der Rechten, einen Einschnitt in den Stamm und treten in die so entstandene Oeffnung mit der großen Zehe. Nachdem sie auf solche Weise einen festen Stützpunkt gewonnen haben, wippen sie schnell mit beiden Händen die Weinrebe in die Höhe, schlagen wieder Einschnitte und erreichen so, die beiden Hantierungen immer wiederholend, in unglaublich kurzer Zeit den Gipfel der höchsten Bäume, selbst wenn der Stamm ganz glatt ist. Für den Augenblick, wo beide Hände beschäftigt sind, stecken sie den Tomahawk in den Gürtel oder nehmen ihn zwischen die Knie. Die Leute bieten, indem sie fast vollständig freistehend aufwärts klettern, einen gar eigenen Anblick.

Wildernder Umstand. Onkel: „Was? 3800 Gulden Schulden hast Du in zwei Jahren gemacht?“ — Nefte: „Ja, es ist aber auch ein Schatz. Jahr dabei, lieber Onkel!“

Turnier-Tagen. Für die Erlaubnis, einem Turniere, der höchsten Ehrgleichheit des Rittertums, beizuwohnen zu dürfen, mußte der Graf 20 Mark Silber zahlen, der Baron 10, der Ritter, welcher Land besaß, 4, und ein Ritter ohne Land 2 Mark. Geringere Personen waren ausgeschlossen. Et



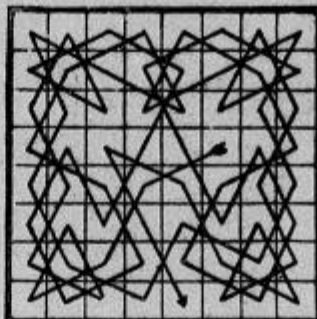
Gemeinnütziges

Weihnachtsbäckereien. Mandelhäufchen. Schlage das Weiß von 6 Eiern auf dem Feuer zu einem steifen Schnee, menge 1 Pfund Zucker und 1 Pfund geschälte, länglich geschnittene Mandeln dazu, setze die Masse in kleinen Häufchen auf ein Blech und backe sie noch an demselben Tage in fischer Hitze. — Eierkränzchen. 1/2 Pfund Mehl, 1/4 Pfund Zucker, 1/4 Pfund ausgewaschene Butter, 3 hartgekochte Eigelb, 1 roher Eidotter, etwas Zitronenschale. Dies alles wird gut vermengt, kleine Kränzchen davon geformt, mit Zucker und Zimmt bestreut und gebacken.

Niederwinterung der Gladiolenzwiebeln. In leichter wasserdurchlässiger Bodenart können die Knollen dieser schönen Herbst- und Sommerblumen den Winter über ohne Gefahr liegen bleiben, immerhin aber ist es sicherer, sie herauszunehmen, sobald die Blätter welken und sich entfärben. Man kreist die Knollen an einem frostfreien trockenen Orte dünn aus. Sind die Blätter vollständig welk, so schneidet man die Stengel 2—4 1/2 Centimeter hoch über den Zwiebeln ab. Die Wurzelsäulen der Knollen dürfen nicht gewaltsam abgerissen werden. Manchmal befinden sich am Grunde der großen Knollen Brutknöllchen, oft nicht größer als eine Erbse. Diese hebt man sorgfältig in Sand auf und pflanzt sie im Frühjahr aus, worauf sie sich bald zu blühbaren Knollen entwickeln. Die großen Knollen legt man in Schachteln und bewahrt sie frostfrei und im Dunkeln auf.

Die Farbe der Eidotter. Wenn man mehrere von verschiedenen Orten bezogene, gekochte Eier aufschneidet, so nimmt man gewöhnlich wahr, daß die gelbe Farbe der Eidotter verschiedene Nuancen aufweist. Diese Erscheinung wird von Fachleuten der Qualität des Futters zugeschrieben. Diese Behauptung bezieht sich nicht allein auf die Hühnerzucht, sondern findet auch auf alles übrige Vogelflügel und deren Eier Anwendung. Wenn zum Beispiel ein Leich von großen, denselben teilweise überragenden Eiern umgeben ist, so daß die herabfallende Eichelfrucht von Enten genossen wird, so färbt sich deren Eidotter infolge des Gerbstoffes dunkel. Werden die Eigelb während der Regezeit, und zwar in größeren Quantitäten, von Enten gefressen, so kann der Fall eintreten, daß sich der Dotter beim Kochen der Eier intensiv schwarz färbt, wodurch man sich zu der Annahme berechtigt glauben könnte, die Eier seien verdorben. Solche Eier verlieren aber gar nichts an Geschmack und Nährwert. Färbt man ausschließlich mit Getreide, Mehl oder Kartoffeln, so bleibt der Eidotter blassgelb; steht den Tieren aber ein freier Auslauf zu Gebote, so daß die Enten sich von Kerbtieren, oder überhaupt mit animalischem Futter sättigen, so nimmt der Eidotter eine hochgelbe Farbe an. Neben Enten auf salzhaltigen Gewässern und müssen dort ausschließlich ihr Futter suchen, so erhalten die Dotter eine hochrote, orangefarbige Nuance, die aus demselben Grunde auch den Dottern der Eier von Strands-, beziehungsweise Seesvögeln eigen ist. Wenn man die Hühner mit Getreide, Kleie oder gekochten Kartoffeln füttert, so ist der Dotter der von ihnen gelegten Eier blassgelb; will man dagegen orangefarbene Dotter erzielen, so müssen die Hühner einen freien Auslauf haben und es müssen ihnen Grasplätze zur Verfügung stehen, worauf sie etwas Gekörnt zu finden im Stande sind; eine Mischung des Futters mit Tageliepeneffern thut dieselben Dienste. (D. Geflügelzüchter.)

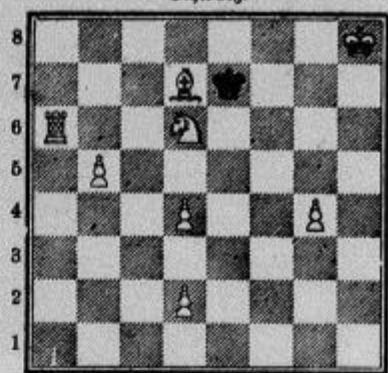
Auflösung.



Die Berge steh'n im Sonnenstrahl,
Im Nebel liegt das weite Thal.
Des Waldes Gipfel, matt besonnt,
Umfließt ein grauer Horizont.
Der Wandervogel scharen zieh'n
Zum Süd, wo frische Blumen blüh'n.
Der muntere Berge Jubel nur
Durchdröhnt noch die ideo Flur.
Röbete.

Problem Nr. 160.

Vom Londoner Schachturnier 1882.
Schwarz.



Weiß.
Weiß setzt in 4 Zügen matt.

Auflösung des Logogriffs in voriger Nummer:
Enden—Enden.

Alle Rechte vorbehalten.